Nr. 138.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) Anzeiger für Stadt und Land.

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 15. Juni 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 14. Juni. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen südöstlich von Zillebeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gestrigen Gefechts verloren gegangen. — Oestlich der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Farm gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei

793 Franzosen, darunter 27 Offiziere und 15 Maschinengewehre erbeutet.

— Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) in den Argonnen hatten Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees zerstreuten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück. — Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben. Sie hatten sehr schwere Verluste. — Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage.

Verfrühter Siegesjubel.

In Rußland ist jetzt General Brussilow der Löwe des Tages. Alle Blätter erblicken in den Kämpfen zwischen Styr und Pruth Ereignisse von höchster Bedeutung für den allgemeinen Gang des Krieges und erwarten von ihnen einen Umschwung der gesamten strategischen Lage. Die Offensivkraft der Deutschen sei gebrochen, die Erfolge der Deutschen hätten ein Ende, 200 000 Kampfunfähige gäbe es auf gegnerischer Seite . . . Solche und andere helle Jubeltöne klangen bereits am 9. Juni aus dem Blätterwalde an der Newa und Moskwa heraus, und die neutrale Presse hatte nichts Eiligeres zu tun, als diesen Klängen zu einem lauten Widerhall zu verhelfen. Seitdem sind denn auch die Berichte des russischen Generalstabes, die tagtäglich schon ebenso überschwänglich wie bärenplump und verlogen die Erfolge der am 4. Juni begonnenen Offensive zu übertreiben pflegten, noch uferloser geworden. Hatte er sich in den ersten Tagen der Angriffsbewegung mit einer papierenen Tagesbeute von je 10 000 Mann begnügt, so ist er jetzt in seinen Meldungen immer kühner, in seinem Summieren immer anspruchsvoller geworden. Am 11. Juni rechnete er sich bereits als fruchtbarer Dichter eine Gesamtbeute von 106 000 Soldaten, 1649 Offizieren, 124 Geschützen und 180 Maschinengewehren heraus, wovon ein gutes Drittel allein am Tage zuvor erkämpft worden sei. Aber dieser Jubel ist verfrüht, diese Beutemeldungen erlogen. Wenn die russischen Berichte in den früheren Zeiten des Krieges und der Gegenwart mit der Wirklichkeit übereinstimmten, würde das Zarenheer das Kunststück fertig bekommen haben, das Drei- oder Vierfache des gesamten österreichisch-ungarischen Heeres gefangen zu nehmen. Aber das ficht die Herren nicht an. Wie weit sie der Taumel ihres erheuchelten Rausches fortgerissen hat, zeigt der ungefüge Druck, den sie bereits auf Rumänien auszuüben sich erdreisten; hat doch auf ihre Anordnung, nicht etwa im Eifer des Gefechtes oder zufällig verirrt, ein russisches Kavallerieregiment die Grenze dieses neutralen Landes überschritten, ein Theaterstück, würdig der Marseiller Landung, würdig des Erscheinens jener Kosaken im Hauptquartier der englischen Irakarmee, würdig der bekannten Meldung von einem russischen Fata-morgana-Vormarsch auf Bagdad.

Der Katzenjammer wird indessen nicht ausbleiben. Die Armee Bothmer, die sich aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammensetzt, hat bisher wie ein Felswall in der Mitte der Kampffront standgehalten. Unsere Oberste Heeresleitung hat in ihren Berichten nur einmal (am 12. Juni) hierauf zurückgegriffen, sonst hat sie der österreichisch-ungarischen Heeresleitung, zu deren Befehlsbereich die Armee Bothmer und die Abwehr der russischen Offensive gehört, vertrauensvoll die Berichterstattung überlassen. Unsere Heeresleitung unterstrich in ihrer Mitteilung nur den erfolgreichen Vorstoß Bothmers bei Buczacz, den auch unsere Verbündeten gemeldet haben, und die Gefangennahme von 1300 Russen. Nimmt man hinzu, daß ein anderer Vorstoß unserer Verbündeten bei Kolki (im unteren Styrabschnitte) 1500 Russen einbrachte, daß bei Kozlow (im Tarnopolabschnitt) ähnliche Erfolge erzielt wurden, daß das Westufer des Styr, der Ikwa und Strypa gehalten wird, daß die Zurücknahme bei Luzk und an der unteren Strypa den Feind zum Stehen gebracht hat, vergegenwärtigt man sich, daß die Loslösung vom Feinde zwischen Dnjestr und Pruth unter harten Nachhutkämpfen gelungen ist, dann wird man jenen Siegesjubel für verfrüht halten müssen. Nirgends ist dem Russen ein Durchbruch gelungen. Was er durch die Wucht seines Trommelfeuers, durch den Druck seiner Übermacht errungen hat, sind örtliche Erfolge, aber keine Siege, und seine Massenstürme haben ihm Massenverluste gebracht, die noch unerhörter sind, als seine Riesenverluste in den Karpathen und im März dieses Jahres. Bald wird sich auch diese Sturmflut wieder gelegt haben. Nördlich des Styr aber stehen die ungebrochenen, sieggewohnten Heeresgruppen Linsingen, Leopold, Hindenburg. Wessen sich das Russenheer von ihnen noch zu versehen haben wird, möge es sich selbst ausmalen. Auch die Fernhilfe hat ihren Zweck verfehlt. In Venetien und vor Verdun geht es vorwärts. Über Venetien ist bereits Salandra gefallen, über Verdun scheint Briand zu stolpern . . . .

**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

General Haig berichtet vom 12. Juni: Heute kein Infanteriegefecht, nur Artillerie- und Minentätigkeit. Heftige gegenseitige Beschießung zwischen Hügel 60 und Hooge. Wir richteten ein heftiges erfolgreiches Feuer gegen feindliche Sappen südlich von Loos.

Die Verteidigung Verduns.

Zu den größten Schwierigkeiten, die die französische Verteidigung Verduns gegenwärtig beeinträchtigt, rechnet nach dem „B. T." der „Temps" die mangelhafte Verbindung zur Heranziehung von Reserven und Munition. Die wichtigste strategische Linie Le Souville—Verdun werde leider durch die deutsche Stellung bei St. Mihiel andauernd unterbunden. Die gleiche Anschauung vertritt Oberstleutnant Roussel.

Der „Petit Parisien" bedauert, daß die Deutschen nach wie vor unbehindert, da bisher keinerlei Entlastungsoffensiven erfolgen konnten, ihre Angriffe gegen die Innenforts fortsetzen.

Französischer Trost zur Einnahme von Vaux.

Der „Temps" schreibt, der Verlust von Fort Vaux sei betrübend, jedoch nicht geeignet, Verdun zu gefährden. Hinter Fort Vaux befinden sich noch **drei solide Verteidigungslinien.** Die Deutschen hätten nur dadurch sukzessive Truppen vor Verdun führen und die Schlacht verlängern können, indem sie dieselben anderen Frontteilen entnahmen. Eine energische und kühne Initiative seitens der Franzosen auf irgend einer dieser Frontstrecken würde der Schlacht von Verdun ein Ende bereiten. Deutschland hätte keine Reserven mehr, sie fortzusetzen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 13. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Am **Pruth** südlich von **Bojan** wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In **Zadagora, Snyatin** und **Horodenka** ist feindliche Kavallerie eingerückt. Bei **Burkanow** an der **Strypa** scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von **Tarnopol** stehen unsere Truppen **ohne Unterlaß** im **Kampfe.** Bei **Sapanow** wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von **Dubno** trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück. In **Wolhynien** hat feindliche Reiterei das Gebiet von **Torczyn** erreicht; es herrschte zum größten Teil Ruhe. Bei **Sokul** am **Styr** trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor; er wurde geworfen. Auch bei **Kolki** sind alle Übergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten **Gefangenen stieg auf 2000.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 10. Juni lautet:

Gestern erhielt Se. Majestät der oberste Kriegsherr folgendes Telegramm des Präsidenten der französischen Republik:

„Der große Sieg, den Rußland im guten operativen Zusammenwirken mit den Generalstäben der Alliierten errungen hat, ist ein mächtiger Beitrag zum allgemeinen Erfolge. Während vor Verdun die französische Armee tapfer und unbesiegbar den wiederaufgenommenen deutschen Angriffen widersteht, haben die tapferen Soldaten Euerer Majestät unseren Feinden eine blutige Schlappe beigebracht. In freudiger Erregung über die glückliche Kunde bittet Frankreich Euere Majestät, meine aufrichtigsten Glückwünsche sowohl für Euere Majestät selbst als auch für die tapfere Armee entgegennehmen zu wollen. gez. Raymond Poincaré."

Westfront: Die Truppen des Generals Brussilow setzen ihre Offensive und die Verfolgung des Feindes weiter fort. Im Kampfe mit feindlichen Nachhuten haben unsere Truppen nördlich und südlich von Luck den Styr überschritten. Bereits übergegangene Abteilungen verfolgen den Feind, der sich in weiter rückwärts gelegenen Stellungen zu halten sucht.

Galizien: Im Raume Hladki-Cebrow, nordwestlich Tarnopol, wird weiter um einige Höhen heftig gekämpft, die wiederholt den Besitzer wechseln. Die belgischen Panzer-Autos leisten unseren Truppen hervorragende Dienste. Das Durchstoßen der feindlichen Strypafront hat für uns die Inbesitznahme des ganzen befestigten Ostufers der Strypa zur Folge gehabt. Am 10. Juni bei Tagesanbruch drangen unsere Truppen in Buczacz ein, und bei dem Angriff längs des Dnjestr eroberten sie das Dorf Scianka (16 Kilometer südwestlich Jazlowiec). Im Dorfe Potok-Zloty (10 Kilometer südwestlich Jazlowiec) erbeuteten wir einen großen Artillerie-Munitionspark mit Artillerie- und Infanteriemunition. Der Angriff schreitet fort. Im Laufe der gestrigen Kämpfe machten wir wiederum 97 Offiziere und 5500 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 11 Geschütze. Die Gesamtsumme der im Laufe der Operationen gemachten Gefangenen beträgt bis jetzt 1240 Offiziere und ungefähr 71 000 Soldaten. Außerdem erbeuteten wir im ganzen 94 Geschütze, 43 Bombenwerfer und viel anderes Kriegsgerät.

Nordwestfront: An der Dünafront an vielen Stellen Artilleriekampf. In der Nacht zum 9. Juni entwickelten die Deutschen große Artillerie- und Minenwerfertätigkeit gegen einige Unterabschnitte der Stellungen von Dünaburg. Bei Krewo südlich Smorgon versuchte der Feind mehrmals, an unsere Stellungen heranzukommen; er wurde jedoch jedesmal durch unser Feuer zurückgetrieben. Am Oginski-Kanal stellenweise lebhafter Feuerkampf.

Der Bericht vom 11. Juni.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Während die früheren russischen Generalstabsberichte erstaunlich bescheiden gehalten sind, veröffentlicht am 11. Juni die russische Heeresleitung folgende Siegesfanfare:

Petersburg, 12. Juni. Amtlicher Bericht vom 11. Juni. Westfront. Man meldet, daß die Offensive unserer Armeen in Wolhynien, Galizien und der Bukowina auch gestern andauerte und weiter von Erfolg begleitet ist. Die riesigen Gefangenen und blutigen Verluste lassen die feindlichen Armeen zusammenschmelzen. Durch die großen Erfolge unserer Truppen haben wir viele Tausende von gefangenen Gegnern und Kriegsgerät jeder Art in derartigen Mengen erbeutet, daß vorläufig eine Zählung vollkommen unmöglich ist. So erbeuteten wir z. B. in einem einzigen feindlichen Abschnitt 21 Scheinwerfer, 29 Feldküchen, 47 Maschinengewehrwagen, 12 000 Pud (191 200 Kilogramm) Stacheldraht, 100 betonierte Hindernispfeiler, 7 Millionen Betonwürfel, 10 000 Pud (166 000 Kilogramm) Kohle, riesige Munitionsvorräte, eine große Zahl Waffen und anderes Material. In einem anderen Abschnitt erbeuteten wir 30 000 Gewehrpatronen, 300 Kisten Maschinengewehr-Munition, 300 Kisten Handgranaten, 1000 noch brauchbare Gewehre, 4 Maschinengewehre, 2 Scherenfernrohre, 1 Norton-Brunnen und im ganzen 9 sogenannte tragbare Brunnen zur Beschaffung von Trinkwasser. Die Beute an Kriegsgerät, das der Feind zu den verschiedenen Arbeiten vorbereitet hat, ist riesengroß und legt Zeugnis von der Größe des Erfolges ab, den wir über die Feinde erreicht haben.

Im Laufe der gestrigen Kämpfe machten wir wiederum 1 General, 409 Offiziere und 35 100 Soldaten zu Gefangenen. Wir erbeuteten 30 Geschütze, 13 Maschinengewehre, 5 Bombenwerfer. Die Gesamtsumme der im Laufe der Operationen bis jetzt eingebrachten Kriegsbeute ist also auf 1 General, 1649 Offiziere, mehr als 106 000 Soldaten, 124 Geschütze, 180 Maschinengewehre und 58 Bombenwerfer gestiegen. Von den bis jetzt bekannten Kämpfen und Gefechtshandlungen sind folgende hervorzuheben: der heldenhafte Kampf unserer jungen Regimenter bei Rozysze (20 Kilometer Styrabwärts Luck). Dort versuchten deutsche Truppen, den Oesterreichern zu Hilfe zu kommen, aber ein Angriff unserer Infanterie mit starker Artillerie-Unterstützung warf sie mit Verlust von 2000

Gefangenen, 2 Geschützen und Maschinengewehren aus den Stellungen. Unsere Truppen verfolgten dann den zurückweichenden Feind.

Unsere Truppen, die im Raume von Dubno vorgingen, schlugen den Feind und nahmen die Stadt Dubno und das Fort. Die Truppen überschritten dann die Ikwa und trugen ihre Angriffe weiter vor. Teile dieser Truppen nahmen das Dorf Demidowka (30 Kilometer südlich Luck) und zwangen die feindliche Besatzung des Stützpunktes von Mlynow zur Übergabe. Bei der Vertreibung des Feindes aus der Hauptstellung nördlich Buczacz machten wir zahlreiche Gefangene, darunter einen österreichischen Bataillonsstab und eine große Menge Waffen. Wir warfen den Feind über den Styr-Fluß.

Bei Osowce (10 Kilometer nördlich Buczacz) eroberte ein Regiment von uns eine ganze Batterie bestehend aus vier 10-Zentimeter-Kanonen. Trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes, trotz des heftigen Flankenfeuers, trotz des Auflösens der Stawehr und der Minenexplosionen nahmen die tapferen Kräfte des Generals Leschitzki die feindlichen Stellungen südlich Dobronowce (20 Werst südlich von Czernowitz). In diesem Raume wurden allein 18 000 Soldaten, 1 General, 347 Offiziere gefangen und 10 Geschütze erbeutet. Bei Eintreffen des Berichts wuchs die Gefangenenzahl in den verschiedenen Abschnitten noch immer.

Südöstlich von Zaleszczyki (östlich von Kolomea) warfen wir durch einen energischen Stoß den Feind aus dem Hafen, der sich daraufhin zurückzog. Der Gegner sprengte den Bahnhof Jurkowce (10 Kilometer südlich Okna). Turkmenische Reiter griffen den im Rückzug befindlichen Feind an und zwangen ihn zur Flucht. In der Absicht, die Lage wieder herzustellen, machte der Feind stellenweise wütende Gegenangriffe; u. a. griffen am 10. Juni in der Gegend von Semki (40 Kilometer nordöstlich Luck, östlich Kolki) bedeutend überlegene feindliche Kräfte an. Unsere Truppen, die dagegen vorgingen, warfen sie durch ihr konzentrisches Feuer auf das rechte Styr-Ufer zurück. An demselben Tage behinderten wir jede weitere Entwicklung eines Gegenangriffes der Feinde. Feindliche Artillerie widerstand besonders in der Gegend von Torgowica am Styr (20 Kilometer südlich Luck), wo heftig um 3 Kanonen gekämpft wird. Der Gesamterfolg der heftigen Schlappen, die unsere Truppen in der Zeit vom 4. bis zum 10. Juni dem Feinde andauernd zugefügt haben, gibt folgendes Bild:

Unsere Armeen haben die festen Stellungen der ganzen feindlichen Armeen durchbrochen und zwar von dem ausgedehnten Waldgebiet Südwestrußlands bis zur rumänischen Grenze.

Der Bericht vom 12. Juni.

Amtlicher russischer Bericht vom 12. Juni:

Westfront: Infolge der heftigen Gewitter im Süden Rußlands in heutiger Nacht war eine zeitweilige Störung der drahtlichen Verbindungen eingetreten, sodaß das Eintreffen der Frontberichte verzögert wurde und die Nachrichten über die Tätigkeit der Armee etwas unbestimmt sind. Inzwischen melden die eingegangenen Frontberichte, daß die Offensive der Truppen des Generals Brussilow auch gestern noch andauerte. Im ganzen Abschnitt wird der geschlagene Feind weiter verfolgt. Stellenweise wird noch erbittert gekämpft, da der Feind verzweifelte Gegenangriffe macht. Die Gesamtzahl der eingebrachten Gefangenen ist auf 1700 Offiziere und 113 000 Soldaten gestiegen.

Folgende genaue Berichte über Kampfhandlungen liegen vor: Eine unserer neu aufgestellten Formationen meldet, daß sie gestern in den Kämpfen um Rozyzce an Deutschen 18 Offiziere, 1185 Soldaten, an Österreichern 26 Offiziere und 742 Mann, im ganzen also 2000 Mann, gefangen habe, die bereits gestern gemeldet sind.

Südlich Luck an der Ikwa-Front geht der Feind fluchtartig zurück. Unsere Truppen bleiben hart auf.

Galizien: Im Raume der Dörfer Hladki-Worobijonka (3 Kilometer südöstlich von Hladki, südlich Tarnopol) griff der Feind ungefähr sechsmal unsere Truppen heftig an. Gegen Morgen des 11. Juni wurde er zurückgeworfen. Bei dieser Gefechtshandlung muß die tapfere Haltung unserer Artillerie hervorgehoben werden, die ohne Rücksicht auf das überaus heftige Feuer alle feindlichen Angriffe mit ihrem Feuer zudeckte. Bei Bobulince (11 Kilometer nördlich Buczacz) leisten die Österreicher, von herangeführten deutschen Truppen unterstützt, erbitterten Widerstand. Die feindlichen Gegenangriffe, ohne unsere Truppen ihren Angriffen entgegenzusetzen, zwangen uns jedoch, an dieser Stelle etwas zurückzugehen. Es wird dort weiter mit zunehmender Heftigkeit gekämpft. Im Abschnitt südlich des Dnjestr erreichten unsere Truppen bereits den Brückenkopf von Zaleszyki, im Kampf um die Vorstellungen der Stadt Czernowitz, wo starke Explosionen beobachtet wurden. Der Feind sprengte die Brücke bei dem Dorfe Mahaly östlich von Czernowitz. Die Gesamtzahl der durch die Truppen des Generals Leschitzki gemachten Gefangenen übersteigt 21 000, sämtlich zu ungarischen Kavallerie- und Infanterie-Truppenteilen gehörig. — Rechter Flügel: Im Frontteil der Westfront Riga griffen die Deutschen nördlich der Tirul-Seen an. Sie wurden zurückgetrieben, während unsere Truppen aufs neue Fortschritte machten. Auf der ganzen Front unserer Stellungen bei Jakobstadt eröffneten die Deutschen am Morgen des 11. Juni wiederum ein heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Kurze Zeit darauf gingen sie stellenweise mit Schützen vor. Unser Feuer zwang sie überall, in ihre Ausgangsgräben zurückzugehen. In der Nacht zum 11. Juni griffen bedeutende deutsche Kräfte nach Artillerievorbereitung südlich des Dryswjaty-Sees an; sie wurden aber auch hier durch unser Geschützfeuer gezwungen, sich unter Verlusten zurückzuziehen. Im Abschnitt südlich von Krewo griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung südlich des Dorfes Katschani an. Dem Feinde gelang es, in den Wald westlich Katschani einzudringen. Unser Artilleriefeuer und Handgranaten-Angriffe zwangen ihn, den größten Teil des Waldes, den er besetzt hatte, wieder aufzugeben. An den Ufern der Jasiolka brachten wir einen feindlichen Angriff durch unser Feuer zum Stehen.

Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

Diesen Angaben, die durch eine aufs Einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, daß die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind und auch der Zweck ihrer ins Maßlose erhöhten Übertreibungen durchsichtig genug ist. Gewiß kann es bei rückzügigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und unverwundete Kämpfer in die Hand des Feindes fallen. Es ist doch mitunter gerade das Schicksal besonders tapferer, zäh ausharrender Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste, die blutigen und die an Gefangenen, auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen, und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial diesmal noch rücksichtsloser opferte als je vorher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zur Seltenheit gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache überragen. Daß einer unserer Generale gefangen genommen worden ist, ist uns ganz neu. Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellungen nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung angeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten; doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hinausgegriffen. Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prypec bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. Juni durch präzise Ortsangabe, wieviel von dieser Phantasie zu halten ist. Es sei dabei garnicht näher ausgeführt, daß wir Dubno ohne einen Gewehrschuß preisgegeben und daß wir bei Kolki und Sokol dem Gegner schwere Schlappen zugefügt haben. Allein die Meldung der Namen Buczacz, Wiezniewczyk, Kozlow, Worebijowka, Nowo-Aleksinec, Sawanow und die Erwähnung von Sokol, Kolki, Czartorysk, alles Orte, die in den letzten neun Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden, beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erkämpften russischen Erfolge auf weiten Teilen unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind. (W. T. B.)

Die Kämpfe an der wolhynischen Front.

Über die Kämpfe an der wolhynischen Front meldet der Kriegsberichterstatter des „Lok.-Anz." aus dem Kriegspressequartier: Die russische Artillerie verfügt anscheinend über sehr viel Munition und demgemäß unterhält sie ein beispiellos starkes Feuer. Das Terrain begünstigt insofern die russischen Aktionen, als bei der jetzt herrschenden Trockenheit sie mit ihrem schweren Geschützmaterial auch dort durchkommen, wo sonst eine Verschiebung der schweren Artillerie unmöglich war. Die Russen verbreiten in ihrem Berichte, daß wir bis jetzt mehr als 100 000 Mann verloren haben. Es ist nicht zu leugnen, daß wir in den großen Kämpfen, die schon seit acht Tagen an der ganzen russischen Front toben, auch Verluste an Mann und Material hatten; jedoch haben unsere Verluste nicht die normale Grenze überschritten. Die Russen schätzen unsere Verluste nach dem Maßstab ihrer eigenen Verluste, die außerordentlich groß sind, was die Russen selbst zugeben. Es ist auch erklärlich, wenn man in betracht zieht, daß unser östlicher Feind um jeden Preis Erfolge haben will und demgemäß mit Menschenmaterial nicht spart.

Die Bedeutung der Festung Luck.

Harold William, der Kriegsberichterstatter des „Daily Chronicle", schreibt über die Bedeutung der Festung Luck, sie liege halbwegs zwischen Rowno und Kowel und war bis dahin das Hauptquartier des Erzherzogs Ferdinand, des Oberbefehlshabers der vierten österreichischen Armee. Die Verteidigungsmittel der mitten in einer bewaldeten Strecke gelegenen Festung waren außerordentlich stark, und die Österreicher haben nie gedacht, daß hier ein Durchbruch möglich werden würde. Am Mittag des 3. Juni eröffneten die Russen das Bombardement. Das Feuer war heftiger als jemals auf dem östlichen Kriegsschauplatze. Die schwere Artillerie vernichtete die Befestigungswerke, während die Feldgeschütze die Laufgräben und Hindernisse vollständig zerstörten. Es wäre den Russen besonders wichtig erschienen, gerade an dieser Stelle die österreichische Front zu durchbrechen, weil hier die österreichische Armee sich an die deutsche anlehnte. Das Dreieck zwischen Olyka—Luck—Kolki sei nunmehr fest in russischen Händen.

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 13. Juni meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze

An der Front zwischen Etsch und Brenta und in den **Dolomiten** waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Angriff feindlicher Torpedoboote auf den Hafen von Parenzo.

Aus Wien wird ferner amtlich gemeldet: Am 12. morgens drangen drei feindliche Torpedoeinheiten in den Hafen von Parenzo ein; sie wurden durch die Abwehrbatterien und Flugzeuge vertrieben. Ihr Geschützfeuer blieb wirkungslos; nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt, niemand verwundet, während die Batterien und die Flieger Treffer erzielten.

Flottenkommando.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom 13. Juni heißt es u. a.: Zwischen Etsch und Brenta heftiger Artilleriekampf. Im Lagarinatal eroberten wir durch einen glänzenden Angriff die stark befestigte Linie, die von der Höhe des Permesan längs des Weges Romini verläuft. Alle Gegenangriffe des Feindes wurden abgeschlagen. An der Front Posina—Astach gegenseitige Beschießung. Die feindliche Infanterie wurde aus Molisini vertrieben. Im Suganer Tal wurden feindliche Kräfte, die östlich des Monte Pasubio vorzurücken versuchten, unter zahlreichen Verlusten zurückgeschlagen. Ein feindlicher Angriffsversuch im Abschnitt von Monfalcone wurde durch unser Feuer unterdrückt.

Ein italienisches Flugzeug über Schweizer Gebiet.

Aus Bern wird vom Dienstag gemeldet: Heute früh um 9 Uhr überflog ein italienisches Flugzeug bei Chiasso Schweizer Gebiet. Nach Einsetzen der Beschießung entfernte sich das Flugzeug in Richtung Varese.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 13. Juni meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Von der mazedonischen Front

meldet die „Agence Havas" aus Saloniki: Einige Schüsse zwischen Patrouillen auf dem rechten Wardarufer. Nach Meldungen, die vom Hauptquartier noch nicht bestätigt sind, schaffen die Griechen ihre Munitionsvorräte von Seres in Richtung auf Drama und Kavalla fort.

* * *

Der türkische Krieg.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 10. Juni heißt es ferner:

Kaukasus: Bei Trapezunt warfen unsere Truppen den Feind aus seinen Stellungen westlich der Stadt Platana. Türkische Gegenangriffe scheiterten mit großen Verlusten für den Feind.

Aus dem russischen Heeresbericht vom 11. Juni:

Kaukasusfront: Die Türken griffen wiederholt unsere Stellungen im Raume von Platana an; sie wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgewiesen und mußten vor unseren Gräben hunderte von Leichen liegen lassen. In Richtung **Gümüskhaneh** besetzten unsere Truppen die vorderste Linie der feindlichen Kräfte. In Richtung **Diabekr** machten unsere Truppen Fortschritte, indem sie Gefangene und Munition einbrachten.

Türkische Siegestrophäen aus Kut el Amara.

Kriegsminister **Enver Pascha** legte am Montag Nachmittag dem **Sultan** in einer Audienz die englische Fahne, die während der Besetzung auf dem Regierungsgebäude in Kut el Amara geweht hat, sowie die Säbel von vier englischen Generalen und etwa 30 englischen Offizieren, die gefangen genommen wurden, vor. Der Sultan ordnete die Aufbewahrung dieser Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von Tophapu an.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Ein deutscher Dampfer von einem feindlichen Unterseeboot beschossen.

Das Stockholmer „Aftonbladet" meldet, der deutsche Dampfer „**Hollandia**" wurde am Dienstag auf dem Wege **nach Lulea** außerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen Unterseeboot beschossen. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia" wurde jedoch nicht getroffen.

Tagesbefehl des Admirals Jellicoe.

Admiral Jellicoe richtete an die Flotte einen Tagesbefehl, worin er seine Hochachtung über die Art und Weise aussprach, in der die Mannschaften in der Seeschlacht die Schiffe bedient hätten. Genaue Einzelheiten könnten heute noch nicht mitgeteilt werden, doch sei soviel bereits bekannt, daß er endgiltig erklären könne, daß die ruhmvollen Traditionen der englischen Marine in würdiger Weise aufrechterhalten wurden. Ungünstiges Wetter habe die Schiffe aller Kampfarten um den erwarteten Sieg gebracht. Die englischen Verluste seien schwer, aber er zweifle nicht, daß die feindlichen Verluste nicht geringer seien. Er hoffe, bald mehr mitteilen zu können, und spreche noch einmal sein Vertrauen auf den künftigen völligen Sieg aus. Die wundervolle Gesinnung und Munterkeit der Verwundeten erfülle ihn mit größter Bewunderung. Er sei stolzer als je, eine Flotte zu befehligen, die mit solchen Offizieren und solchen Matrosen bemannt sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni 1916.

— Se. Majestät der Kaiser empfing Dienstag Vormittag den Regierungspräsidenten von Breslau von Jagow und den neuen Berliner Polizeipräsidenten von Oppen.

— Der Reichskanzler hat sich für einige Tage auf sein Landgut Hohenfinow begeben.

— Als Bevollmächtigter zum Bundesrat ist anstelle des bisherigen elsaß-lothringischen Staatssekretärs Grafen von Roedern der neue Staatssekretär Freiherr von Tschammer und Quaritz ernannt worden.

— Generalmajor z. D. Otto von Trotha, Senioratsherr auf Goldschau, ist in Charlottenburg gestorben. Er war zuletzt Kommandant von Glogau.

— Dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät und Direktor des Instituts für Hygiene und experimentelle Therapie der Universität in Marburg, Wirkl. Geheimen Rat Dr. von Behring ist der Stern zum königlichen Kronenorden 2. Klasse verliehen worden.

— Auf dem Wege über England sind in Deutschland eingetroffen: Aus Togo: Frau Hanna Sommer geb. Bauer; Schwester Emma Thein; Bausekretär Albert Brettschneider. Aus Kamerun: Pflanzer Paul Schulz, Rechtsanwalt Dr. Alfred Etscheit.

— 141 deutsche Rückwanderer aus Indien werden am 13. Juni sowie am 15., 17. und 19. Juni in Vlissingen eintreffen. Sie werden mit dem Dampfer „Golconda" nach England gekommen und werden in Gruppen von etwa 35 Personen sofort nach Goch weiter geleitet werden.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin stattete gestern dem Flottenchef Admiral Scheer einen Besuch ab.

Ausland.

Wien, 14. Juni. Durch eine in der Wiener Zeitung erscheinende kaiserliche Verordnung wird der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz die Aufnahme eines Losdarlehens in Höhe von 40 Millionen Kronen gestattet.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 13. Juni. (Das 50jährige Militärjubiläum,) das der stellv. Gouverneur der Festung Graudenz, Generalleutnant Exzellenz von Hennigs, heute begehen konnte, brachte dem hier allseitig hochverehrten Jubilar einen Tag besonderer Ehrungen. Nachdem am Morgen die Garnisonkapelle und die Graudenzer Liedertafel dem Jubilar ein Ständchen gebracht hatten, eröffnete mittags den Reigen der Beglückwünschungen der kommandierende General des stellv. 17. Armeekorps Exzellenz von Schack. Dieser überbrachte zunächst die Glückwünsche des Kaisers und überreichte ihm als besondere Auszeichnung für die dem Vaterlande geleisteten Dienste den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse. Exzellenz von Schack knüpfte hieran weitere herzliche Wünsche namens des ganzen Armeekorps. General von Zillmann-Graudenz gratulierte namens der Offiziere der Garnison Graudenz und übergab als Angebinde das Wildhagensche Ölgemälde „Ansicht von Graudenz". Der Gouvernementsstab überreichte durch seinen Chef, Oberstleutnant Buß, ein künstlerisch ausgeführtes Album mit 100 Ansichten von Graudenz nebst einer Stiftungsurkunde. Als Gratulanten waren im Gouverneurhause ferner auch die anderen Graudenzer Militärbehörden, die Truppenkommandeure und viele andere Offiziere erschienen. Namens der Stadt Graudenz überreichte eine Abordnung der städtischen Körperschaften eine Nachbildung des Kriegsdenkmals der Stadt Graudenz, des Standbildes Hindenburg als Deutschordensritter. Von den Zivilbehörden waren ferner vertreten die königliche Regierung in Marienwerder, der Landkreis Graudenz, die Reichsbehörden und königlichen Behörden, die Handelskammer usw. Ein gemeinsames Abendessen im Kasino der 129er beschloß die Jubiläumsfeierlichkeit.

Marienwerder, 12. Juni. (In der Liebe ertrunken) ist am ersten Pfingstfeiertage der 15 Jahre alte Julius Schneider, Stiefsohn des Händlers Brandt.

Marienburg, 12. Juni. (Ehrung. — Leichenfund.) Ein Ehrenmeisterbrief ist Herrn Sattlermeister Karl Lehmann-Kalthof von der Handwerkskammer überreicht worden. Herr Lehmann hat vor 53 Jahren die Meisterprüfung bestanden. — Tot aufgefunden wurde am Montag in den Anlagen am Welschen Garten ein unbekannter Mann. Wie festgestellt wurde, hat sich der Unbekannte am Sonntag im evangelischen Vereinshause aufgehalten.

Danzig, 13. Juni. (Verschiedenes.) Schwere Gewitter, verbunden mit starken Niederschlägen, sowie mit einem kurzen Hagelschlag, gingen gestern Mittag zunächst über die Stadt Danzig, gegen Abend auch über die Umgebung nieder. In Danzig selbst schlug der Blitz in den Turm der Kapelle des Hl. Leichnamshospitals, wo der Geistliche gerade Gottesdienst abhielt. Der Blitz fuhr vom Turm in den Altarraum, zerstörte einen Teil der Inneneinrichtung, richtete aber sonst keinen Schaden an. Eine Störung sämtlicher elektrisch gestellten öffentlichen Uhren trat gestern Mittag 12 Uhr in Danzig ein. Alle Uhren blieben stehen, zumteil stehen sie heute noch. — Nachdem die vorbereitenden Arbeiten zum Abschluß gelangt sind, hat sich der Danziger Großhandel zu einem Wirtschaftsverbande Danziger Handelsfirmen, G. m. b. H., zusammengeschlossen. Geleitet wurde die konstituierende Sitzung durch den Vorsitzer, Kommerzienrat Unruh, den Obervorsteher der Korporation der Kaufmannschaft zu Danzig. Reichstagsabgeordneter Keinath, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des jüngst gegründeten Zentralverbandes des deutschen Großhandels, Sitz Berlin, hielt ein einleitendes Referat über die gegenwärtige Lage des deutschen Großhandels und die Notwendigkeit, den sich mit unheimlicher Gewalt verbreitenden Bestrebungen, den Großhandel dauernd zu beseitigen, beizeiten mit aller Kraft zu begegnen. Darum habe sich der deutsche Großhandel in einer zentralen, alle Kräfte einheitlich zusammenfassenden Organisation zusammengeschlossen. — Die Lebensmittelhefte Danzigs erfahren nunmehr eine Ergänzung durch die Einführung der Fleischkarte. Daß das Lebensmittelheft in dieser Woche der ausschließlichen Abgabe von Kernseife dient (Pfund 2,65 Mark), ist eine eigenartige Neuerscheinung in der Lebensmittelversorgung. Im übrigen ist Fleisch gerade in den letzten Wochen verhältnismäßig reichlich zum Verkauf gestellt worden; auch Butter ist stets genügend am Markte, dagegen ist die Zufuhr von Kunstspeisefett bezw. Pflanzenfett (Margarine) knapp geworden.

Heiligenbeil, 12. Juni. (Ein Legat von 5000 Mark) hat Fräulein Ottilie Meier der Stadt überwiesen. Die Zinsen sollen bedürftigen Tischler- oder Müllerfamilien der Stadt zugute kommen.

Aus der Provinz Posen, 13. Juni. (Fleischüberfluß!) Die Stadt Kolmar i. P. verfügte dieser Tage über soviel Vorräte an frischem Fleisch, daß dieses laut „Schneidemühler Zeitung" ohne Fleischkarte abgegeben werden mußte.

Stargard i. Pomm., 13. Juni. (100 Jahre.) Am 15. d. Mts. kann die Familie Schumann auf den 100jährigen Besitz des Rittergutes Parlin bei Lenz zurückblicken. Das Gut wurde im Jahre 1816 von Joh. Jakob Schumann gekauft. Der jetzige Besitzer Fritz Schumann, Rittmeister a. D., bewirtschaftet Parlin seit 1884; in seinen Besitz ging es im Jahre 1896 über.

Stettin, 13. Juni. (Todesfall.) Gestern verschied nach kurzem Leiden Herr Geheimer Kommerzienrat Rudolf Abel in hohem Alter nach einem an Mühen und an Erfolgen reichen Leben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Juni 1916.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant d. R. Fritz Vorlauf (Inf. 176); Leutnant Karl Moeller aus Mühlbanz, Kreis Dirschau (Inf. 43); Kurt Jacoby, Sohn des Fabrikbesitzers Gustav Jacoby in Bromberg; Unterzahlmeister Walter Schilling aus Bromberg; Leutnant d. R. Walter Ilse, Sohn des Pfarrers C. Ilse in Posen; Kaufmann, Ersatzreservist Max Liebert aus Graudenz; Grenadier Karl Schröder (8. Leib-Gren.-Regt.) aus Graudenz.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Vizewachtmeister Wilhelm Skrodzki aus Graudenz (Res.-Feldart. 36); Vizefeldwebel d. R. Leo Bobber, Sohn des Eisenbahnmaschinenaufsehers J. Bobber in Bromberg; Unteroffizier Fritz Wohlfahrt, Sohn des Schmiedemeisters Wohlfahrt in Mielenz, Kreis Marienburg; Unteroffizier Kamischke aus Kolberg (Pion. 17); Buchhalter, Kriegsfreiw., Gefreiter Albert Nonnenmacher aus Dirschau (Inf. 128); Kriegsfreiw., Gefreiter Kurt Arendt (Masch.-Gew.-Scharfschützentrupp 133), Sohn des Rechnungsrats H. Arendt in Zoppot; Gefreiter Max Steinkraus (Res.-Inf. 51), Sohn des Oberpostschaffners Johann Steinkraus in Goßlershausen; Gefreiter Albert Preuß (Inf. 18), Sohn des Tischlers Konrad Preuß in Dirschau; Gefreiter Reinhold Krawetzke aus Bedlin, Kreis Stolp (Inf. 61); Gefreiter Reinhold Sill aus Schwolow, Kreis Stolp (Jäg. 2); Füsilier E. Steckel aus Strasburg (2. Garde-Regt. z. F.).

— (Personalien von der kath. Kirche.) Die Präsente auf die Pfarrei in Oliva erhielt Pfarrer Berendt in Danzig. Propst Okoniewski in Borek wurde nach Koscieletz bei Hohensalza versetzt. — Ihr 50jähriges Priesterjubiläum feierten in den Pfingstfeiertagen: Propst Bork in Tütz, Dekan Mindak in Parzynow bei Schildberg und Propst Witek in Lengowo bei Wongrowitz. — Zum Domprost an der Kathedrale in Gnesen wurde Domherr Jasinski gewählt und bestätigt.

— (Gesellschaftsreise in die schlesischen und brandenburgischen Gemüsebaubezirke.) Um Gelegenheit zu bieten, den Großgemüsebau kennen zu lernen, hat die Landwirtschaftskammer für eine Gesellschaftsreise in der Zeit vom 26. Juni bis 4. Juli d. Js. folgenden Reiseplan aufgestellt: Montag, 26. Juni, abends 7.30 Uhr: Zusammenkunft der Teilnehmer in Breslau. Das Lokal wird noch bestimmt werden. Ein Fachbeamter der schlesischen Landwirtschaftskammer wird dort Erläuterungen zu den Besichtigungen während der nächsten Tage geben. Dienstag, 27. Juni: Besichtigungen von Gemüsebaubetrieben in der Breslauer Gegend. Mittwoch, 28. Juni: Fahrt nach Münsterberg (Schles.). Besichtigung von Gemüsekulturen und der Seidelschen Konservenfabrik dortselbst. Weiterfahrt nach Liegnitz. Donnerstag, 29. Juni: Vortrag des in Liegnitz ansässigen Fachbeamten der schlesischen Landwirtschaftskammer, Besichtigungen von Betrieben. Freitag, 30. Juni: Fortsetzung der Besichtigungen und Rückfahrt oder, für interessierte Teilnehmer, Weiterfahrt nach Lübbenau. Sonnabend, 1. Juli: Besichtigung von Gemüsekulturen im Spreewalde. Fahrt nach Luckau. Sonntag, 2. Juli: Besuch der Luckauer Weinkulturen unter Glas. Fahrt nach Berlin. Montag, 3. Juli: Besichtigung von Gemüsekulturen auf den Berliner Rieselfeldern. Dienstag, 4. Juli: Fahrt nach Gorgast (nahe Küstrin). Besichtigung der dortigen Anlagen für Frühgemüse unter Glas. Heimfahrt. Die Reise Dirschau—Breslau—Münsterberg—Liegnitz und zurück umfaßt ungefähr 1150 Kilometer. Die ganze Rundreise über Berlin 1400 Kilometer. Für die gemeinsame Wagen- bezw. Kahnfahrt im Spreewalde werden auf jeden Teilnehmer etwa 20—30 Mark Kosten kommen.

— (Irrtümlich totgesagt) wurde kürzlich der auch bei uns in Thorn aufs beste bekannte und beliebte ostpreußische Rezitator Robert Johannes; er sollte einem Schlaganfall erlegen sein. Er hatte darauf der Schriftleitung der „Königsberger Woche“ folgendes Lebenszeichen gesandt:

Sehr liebe Redaktion!

Ich erhielt hier in Rauschen zwei Karten mit etwa 34 Unterschriften und der Bitte, ein Lebenszeichen in der „Königsb. Woche“ von mir zu geben, da in meinen Stammtisch- und Freundeskreisen das Gerücht verbreitet, ich sei einem Schlaganfall erlegen. Wenn Sie beifolgendes Gedichtchen aufnehmen wollten, wäre es mir lieb:

Ihr fragt mich, ob ich lebe? Gott sei Dank!
Ich weiß wohl, was sich gerne neckt, das liebt sich!
Nicht hock' ich zitternd auf der Ofenbank,
Ach nein, mich drücken noch nicht meine „siebzig“!

Wohl hat das Schicksal mich gehetzt, gequält,
Doch ließ ich den Humor mir nicht drum rauben;
Auch hat's am sonn'gen Glück mir nicht gefehlt,
Saß ich im frohen Kreis beim Saft der Trauben.

Ich lebe! Hoffentlich noch manches Jahr,
Und nehm' das Leben, wie es eben gibt sich.
Noch schmeckt das Pfeifchen und der Wein, der klar,
Drum laßt mich lachen über meine „siebzig“!

Mit freundlichem Gruß

Rauschen, 1. 6. 16. Robert Johannes.

— (Förderung der Kaninchenzucht.) Das Interesse und das Verständnis für die Kaninchenzucht, die einerseits aufgrund der raschen Vermehrung und des schnellen Wachstums der Tiere eine sehr willkommene Quelle der Fleischversorgung darstellt, andererseits eine sehr vorteilhafte Verwertung, besonders der städtischen Küchenabfälle, gewährleistet, ist ständig im Wachsen begriffen. In der Mehrzahl der westpreußischen Städte bestehen Kaninchenzüchtervereine, deren Mitgliederzahl sich ständig vergrößert. Weitere Vereine sind in denjenigen Städten, wo solche noch nicht bestanden, in Bildung begriffen. Auch die Landbevölkerung gewinnt für die Kaninchenzucht steigendes Interesse; es werden Vereine gebildet, die als Zweigvereine an den zuständigen Kreisverein angeschlossen werden. Die Vorteile, welche sich aus dem Beitritt zum Kaninchenzuchtverein ergeben, bestehen vor allen Dingen in der Unterweisung über Haltung und Fütterung der Tiere, im Nachweis von Zuchttieren durch die Landwirtschaftskammer, welche außerdem zum Ankaufspreise erhebliche Zuschüsse gewährt, in der Überlassung von Zuchtrammlern für Stationszwecke, in der Gewährung von Prämien für züchterische Leistungen usw. Die Vereinsbeiträge sind gering; sie betragen zumeist nur 20 Pfg. pro Monat. Jede weitere Auskunft über Beschaffung von Zuchtmaterial, sowie Angaben über den Sitz desjenigen Kaninchenzuchtvereins, welcher für die Anmeldung zwecks Beitritts in Frage kommt, gibt die Landwirtschaftskammer in Danzig.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel, ein Hundemaulkorb, ein Herrenring, ein Paar Handschuhe und ein Buch.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wie ist es möglich, daß jetzt bei dem guten Wetter die Milch noch 26 Pfg. und die Butter 2,50 Mark kostet, wo jetzt die Kühe reichlich Nahrung draußen finden, und wo doch so große Hoffnung auf eine gute Ernte vorhanden ist? Wie soll es erst im Dezember werden? Dann wird die Milch wohl überhaupt nicht zu bezahlen sein! Da es jetzt kein Fleisch gibt und Brot sehr knapp ist, ist man noch mehr auf die Milch angewiesen. Eine Preisermäßigung wäre für die Allgemeinheit sehr erwünscht. L. S.

Anmerkung der Schriftleitung: Auf eine Anfrage bei der hiesigen Zentralmolkerei wird uns hierzu die Auskunft gegeben, daß, solange infolge des Mangels an Fettstoffen der Butterpreis sich auf der Höhe von 2,50 Mark hält, auch der Milchpreis nicht herabgehen kann, da die Milch sonst aus dem Handel verschwinden und nur noch zu Butter verarbeitet werden würde, bei Zwangsmaßregeln hiergegen aber zu besorgen wäre, daß Kühe in unliebsamer Zahl abgeschlachtet würden. Die Molkerei gewinnt bei der Butterbereitung aus dem Liter Vollmilch fast 28 Pfg. — aus 100 Litern 7 Pfund Butter im Werte von 17,50 Mark, 18 bis 20 Pfund Magermilch im Werte von 9—10 Mark und Molke 50 Pfg. —, sodaß sie beim Verkauf der Milch zu 26 Pfg. das Liter nicht allzu viel verdient, da der Vertrieb nicht unerhebliche Unkosten verursacht. Eine andere Frage wäre, ob nicht jetzt, wo es doch wieder reichlicher Milch gibt, der Butterpreis wenigstens etwas herabgesetzt werden könnte. Aber solange die Schweinebestände noch nicht ganz wieder aufgefüllt sind, ist darauf kaum zu rechnen. — Quarkkäse, das Pfund zu 50 Pfg., wird von der Molkerei hergestellt, mit Ausnahme heißer Tage, weil dann das Publikum die Buttermilch vorzieht.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Handelskammer Thorn Schiedsrichtergebühr in Sachen Schreiber und Guttmann gegen Radt 10 Mark für den Hauptbahnhof; Sammlung auf einer Kindtaufe durch Frl. Ida Braun 6 Mark für das Rote Kreuz.

Kriegs-Allerlei.

Eiserne Kreuze.

An Eisernen Kreuzen waren Ende Mai etwa 412 000 **zweiter** Klasse und 8300 **erster** Klasse verliehen.

Vater und Sohn am gleichen Tage gestorben.

In Liegnitz starb Generalleutnant z. D. v. Brauchitsch, der ehemalige Kommandeur der 17. Infanterie-Brigade in Glogau, der von 1859 bis 1897 im aktiven Dienst gestanden hatte. Am gleichen Tage starb sein einziger Sohn, **Hauptmann Kurt v. Brauchitsch,** nach langem Leiden an einer am 22. August 1914 erlittenen Verwundung. Er gehörte dem 7. Grenadier-Regiment als Kompagniechef an.

„Wir rüsten zu neuen Taten.“

Aus Demmin hat Admiral Scheer ein plattdeutsches Gedicht erhalten, in dem ihm für die ruhmreiche Tat der deutschen Flotte gedankt wird. Admiral Scheer hat darauf folgendes geantwortet:

Scheun Dank, min leewe Herr Rendant,
Vun mi und mine Maaten,
För't pladdütsch Lob ut Pommerland.
Wi rüst för nige Taten.

Admiral Scheer.

Eine Spende für die Sieger am Skagerrak.

Frhr. v. Gamp-Massaunen hat für unsere siegreiche Marine 20 000 Mk. zur Verwendung nach Ermessen des Admirals Scheer gespendet.

Italienische Musiker in der Seeschlacht umgekommen.

Der „Secolo“ meldet, daß mit den englischen Schiffen vor Jütland **80 italienische Musiker** mit zwei Kapellmeistern umkamen, die die Schiffskapellen einiger englischer Schiffe bildeten.

Das Begleitschiff der „Hampshire“ auch versenkt?

Viele Organe der holländischen Presse drücken ihr Befremden darüber aus, daß der Kreuzer „Hampshire“ mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord nicht durch ein zweites Kriegsschiff begleitet worden ist. Man hält diese Möglichkeit für ziemlich unwahrscheinlich, und eins von den Blättern vermutet, daß bei den Orkneyinseln **noch ein zweites englisches Kriegsschiff torpediert** wurde, dessen Verlust die englische Admiralität zu verschweigen sucht.

Ein japanisches Geschwader in England?

Nach Berichten von Reisenden, die aus England in Bergen **ankamen,** traf, wie der „Lokalanz.“ meldet, ein japanisches Geschwader unter Admiral Akihama in England ein. Der Admiral und sein Stab wurden am Sonnabend vom König empfangen. Das Geschwader begleitete wahrscheinlich die **russischen Truppentransporte nach Frankreich,** die teilweise auf japanischen Schiffen ausgeführt wurden. In England laufen Gerüchte um, wonach Japan auf dem europäischen Kriegsschauplatze sowohl zur See als zu Lande teilnehmen werde.

Es ist zu spät!

Der **italienische Professor Sinigaglia** veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, betitelt **„Italien nach einem Kriegsjahre“.** Sein nationales Gefühl, so erklärt er, nötige ihn, dem verunglückten italienischen Abenteuer nach Beendigung des ersten Kriegsjahres in Wehmut einen Nachruf zu widmen, der in eine Warnung ausklingen müsse. Der Autor sagt u. a.: Er habe bereits vor der Kriegserklärung die römische Regierung auf die zu erwartende Katastrophe aufmerksam gemacht. Selbst wenn das Waffenglück Italien hold gewesen wäre, hätte der mögliche Gewinn den dargebrachten Opfern nicht entsprechen können. Die Ereignisse, die er vorausgesagt habe, bestätigten seine Ausführungen. Italien kämpfe für die Eroberung eines irredentistischen Gebiets, in dem sich neben einer Bevölkerung von 800 000 Italienern 3 Millionen Nichtitaliener befänden, die im Falle einer Annexion eine stete Gefahr für Italien bilden würden. Italien habe bisher 5 Milliarden ausgegeben und ungeheure Opfer an Blut gebracht, und zwar für die Befreiung von nur 800 000 austrophilen Italienern. Der Verfasser bespricht die militärischen Operationen und erklärt weiter: Die Österreicher und Ungarn sind den Italienern weit überlegen. Die Österreicher sind kriegsgewohnt und abgehärtet und passen sich den klimatischen Verhältnissen an, während dies bei den Italienern nicht zutrifft, mit Ausnahme der Alpini und der Bersaglieri, die sich aus Norditalienern rekrutieren und dem Gebirgskrieg gewachsen sind, aber nicht in dem Ausmaße wie die Österreicher. Er schließt mit den Worten: Die Vernunft der Italiener ist noch nicht erwacht. Mit Tränen in den Augen muß ich es den Italienern sagen in der Befürchtung: es ist zu spät!

Wissenschaft und Kunst.

Nordenskjöld über die Shackleton-Expedition. Professor Erland Nordenskjöld, der bekannte Geograph und Forschungsreisende, beschäftigt sich in der „Gotenburger Handels- und Schiffahrtszeitung“ mit den Aussichten der Hilfsexpedition, die entsandt werden soll, um die am Rande der Antarktis auf der Elefanteninsel zurückgebliebenen Teilnehmer der gescheiterten Expedition Shackletons zu bergen. Nordenskjöld kommt zu dem Schlusse, daß die Lage der Expeditionsteilnehmer an sich nicht gefährlich sei. Bedenklich sei lediglich der Umstand, daß angesichts des mittlerweile hereingebrochenen Südwinters die dort vorkommenden Seehunde aller Wahrscheinlichkeit nach abgewandert seien. Die Mannschaft könne also in Nahrungsschwierigkeiten kommen. Daß die Lage immerhin ernst ist, beweise auch der Umstand, daß Shackleton die schwierige Bootfahrt unternommen habe, um seinen Leuten Hilfe zu bringen. Es werde jedenfalls schwierig sein, vor dem im September beginnenden Frühling heranzukommen. Anderseits hat nach Nordenskjölds Ansicht wohl nie eine Polarexpedition aus erprobteren und tüchtigeren Männern bestanden als diese. Auf diese persönliche Tüchtigkeit könne man bauen, wenn man die Hoffnung ausspreche, daß alle Teilnehmer wohlbehalten wieder kommen werden. Was die Entdeckungen Shackletons anbelangt, meint Nordenskjöld, daß die gefundene neue Küste wahrscheinlich eine Fortsetzung der von Bruce und Filchner gesehenen Länder sei. Anscheinend war aber eine Landung an der Küste unmöglich. Die Fahrt der Expedition auf einer Eisscholle und nachher in kleinen Booten auf einer Strecke von mehr als tausend Kilometer, noch dazu während des Winters, erklärt Nordenskjöld in der Geschichte der Forschung als einzig dastehend. Die Elefanteninsel, so genannt nach den früher dort gefundenen See-Elefanten, auf der ein Teil der Expedition Zuflucht gefunden hat, ist noch so gut wie unbekannt. Dort lassen sich sehr interessante Forschungen anstellen, vorausgesetzt, daß die Expeditionsteilnehmer noch in der Lage sind, zu arbeiten.

Mannigfaltiges.

(Gallieni und der Harem.) Der jüngst verstorbene General Gallieni genoß den Ruf eines fesselnden Plauderers, dem seine Freunde am liebsten lauschten, wenn er aus dem Schatze seiner Kriegserinnerungen humoristische Anekdoten zum Besten gab. Eine dieser Geschichten behandelte eine Episode aus dem Sudanfeldzug von 1880, in dem Gallieni den gefürchteten Negerkönig Mahamadu endscheidend schlug und ihn zur Unterzeichnung eines Vertrages mit Frankreich zwang. „Dabei“, so erzählte der General, „war mir auch der aus 17 Frauen bestehende Harem des Marabut in die Hände gefallen. Ich wußte nicht recht, was ich mit ihm anfangen sollte. Schließlich kam ich auf den abenteuerlichen Gedanken, die Haremsdamen durch den Dolmetscher fragen zu lassen, ob sie geneigt wären, sich mit unsern Spahis zu verheiraten. Sie nahmen den Vorschlag freudig an, und ich ließ sie darauf in einer Reihe antreten. Meine Offiziere bezeichneten mir unter den Teilnehmern der Expedition 17 Füsiliere, die sich in der letzten Schlacht besonders ausgezeichnet hatten. Sie wurden einzeln vorgerufen und aufgefordert, ihre Wahl zu treffen. Dabei schnitten natürlich die letzten schlecht ab, da für sie nur die alte und häßliche Auslese übrig blieb. Besonders schlecht hatte es der Letzte mit einer angejahrten Haremsschönen getroffen. Und als ich drei Monate später durch Medina kam, bat mich der Mann flehentlich, von seiner Frau wieder geschieden zu werden. Ich erfüllte auch seinen Wunsch, da ich ja doch für die übereilte, unglückliche Eheschließung ein gut Teil der moralischen Verantwortung trug.“

Humoristisches.

(Unerwartete Frage.) Der englische Gelehrte Dr. Johnson, der ein bekanntes Wörterbuch herausgegeben hat, empfing darüber eines Tages von einer ihm bekannten, vornehmen Dame in Form anerkennender Worte ein Kompliment. Die Dame hob dabei hervor, es habe ihr am meisten gefallen, daß er alle unanständigen Worte ausgelassen habe. Ohne für das Kompliment zu danken, fragte Dr. Johnson: „Sie haben also danach gesucht?“

Letzte Nachrichten.

Ein deutsches Hilfsschiff durch Übermacht vernichtet.

Berlin, 14. Juni. In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfsschiff „Hermann“ in der Norrköping Bucht (südöstlich der Stockholm Schären) von 4 russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brang geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

Zu den Kämpfen in der Bukowina.

Wien, 13. Juni. In einem Bericht des Kriegsberichterstatters des ungarischen Blattes „Az Est“ heißt es u. a.: Die Nachhutkämpfe im Osten der Bukowina wurden mit großer Heftigkeit geführt. Gegen diesen Abschnitt zogen die Russen so große Massen zusammen, wie noch nie in diesem Kriege. Die erbitterte und schließlich erfolgreiche Verteidigung einzelner Punkte, die gegen den Druck der Übermacht anscheinend garnicht mehr zu halten waren, schützte die von den Russen bedrohten Batteriestellungen und bewirkte, daß viele Geschütze, welche die Russen schon erbeutet hatten, von uns zurückgewonnen wurden.

Verleumdung der polnischen Legion.

Wien, 13. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Von russischer Seite wird im neutralen Auslande die Meldung verbreitet, daß die polnische Legion gänzlich vernichtet bezw. gefangen sei. Diese Nachricht ist vollkommen unwahr. Die polnische Legion schlug sich sehr tapfer und wies alle russischen Angriffe ab.

Zur Neubildung des italienischen Kabinetts.

Rom, 14. Juni. Meldung der „Agenzia Stefani“. Boselli hatte gestern Besprechungen mit mehreren Politikern, darunter Bissolati und Sonnino. „Giornale d'Italia“ glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

Die Wirkung der Verluste der Seeschlacht.

Amsterdam, 13. Juni. Nach einer großen Anzahl von Meldungen hat die englische Admiralität die in dem atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzung sofort nach England zurückzuschicken. Diese Maßnahme wird hier im Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht bei Jütland erlittenen Verlusten der englischen Flotte.

Ergebnislose Beschießung der bulgarischen Küste durch russische Kriegsschiffe.

Sofia, 13. Juni. Nach dem Bericht des Generalstabes eröffneten am 10. Juni sechs feindliche Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung der Mesta bis Kaleh Burun. Nachmittags griffen hier unsere Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich mit voller Geschwindigkeit zu entfernen. Unsere Lufteinheiten wurden heftig aber wirkungslos beschossen. Die Beschießung der Küste verursachte keine Verluste.

Berliner Börse.

Die Ungewißheit darüber, wie die Maßnahmen zur Eindämmung der übertriebenen Spekulation in Kriegskonjunkturwerten ausfallen werden, hemmt nach wie vor jede Unternehmungslust. Da aber Ware in geringem Umfange herauskommt, die leichte Abnahme findet, zeigte die Tendenz, soweit von einer solchen gesprochen werden kann, gute Widerstandskraft und verschiedentlich kam es für einige Werte zu leichten Kursbesserungen. Der Rentenmarkt zeigte nach wie vor recht gut behauptetes Aussehen.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	am 13. Juni Geld	Brief	am 10. Juni Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,17½	5,19½	5,17½	5,19½
Holland (100 Fl.)	224¾	225¼	224¾	225¼
Dänemark (100 Kronen)	161¼	161¾	161¼	161¾
Schweden (100 Kronen)	161¼	161¾	161¼	161¾
Norwegen (100 Kronen)	161½	162	161½	162
Schweiz (100 Francs)	102⅞	103⅛	102⅞	103⅛
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	69,65	69,75	69,65	69,75
Rumänien (100 Lei)	86	86½	86	86½
Bulgarien (100 Leva)	79	80	79	80

Amsterdam, 13. Juni. Scheck auf Berlin 44,20, Wien 30,72½, Schweiz 45,65, Kopenhagen 71,45, Stockholm 71,60, Newyork 239, London 11,42, Paris 40,55. Ruhig: Amerikaner fester.

Amsterdam, 13. Juni. Rüböl loko 64¼, per Juli —. — Leinöl loko 54¾, per Juli 54⅛, per August —, per September 55¼. — Santos-Kaffee ruhig, per Juni 58.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn	—	—	—	—
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	10.	1,34	11.	1,52
Chwalowice	9.	2,12	10.	1,98
Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg O.-Pegel	—	—	—	—
U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 14. Juni, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 759,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 1,04 Meter.
Lufttemperatur: + 13 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nord-Westen.
Vom 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur: + 24 Grad Celsius, niedrigste + 11 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 15. Juni.
Zeitweise heiter, warm, Gewitterneigung.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 4. Juni bis einschl. 10. Juni 1916 sind gemeldet:

Geburten: 3 Knaben, davon 2 unehel.
2 Mädchen, „ — „
Aufgebote: Keine.
Eheschließungen: Keine.
Sterbefälle: 1. Sofie Piechocki 2 Jahre. — 2. Eisendreherfrau Gottliebe Wisniewski, geb. Ehlert 80 Jahre. — 3. Felix Waßmann 2 Monate. — 4. Bauunternehmerwitwe Karoline Schramke, geb. Gieszewski 78 Jahre. — 5. Lehrer Albert Heiland 51 Jahre. — 6. Dem Arbeiter Theodor Dombrowski ein totes Mädchen geboren. — 7. Musketier, Maurer Arthur Lange 20 Jahre.

Statt besonderer Anzeigen.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute Nacht unerwartet im noch nicht vollendeten 53. Lebensjahre meine inniggeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter

Charlotte von Hennig,

geb. **Hambrook.**

In tiefem Schmerze:

Heinrich von Hennig,
Rittergutsbesitzer,
Heinrich Günter von Hennig,
Lt. im Garde-Gren.-Regt. 5,
Detlef von Hennig,
Lt. im Garde-Gren.-Regt. 5,
Hanns von Hennig.

Kressau den 13. Juni 1916.

Die Trauerfeier findet am 16. d. Mts., nachm. 3 Uhr, in der Kirche in Rehden statt.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief nach jahrelangem, schwerem Leiden im Alter von 57 Jahren meine liebe Frau, unsere herzensgute, inniggeliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Radomski,

geb. **Becker.**

Um stilles Beileid bitten

Thorn den 14. Juni 1916

Paul Radomski,
Paula Radomski,
Hans und **Erich,** z. Zt. im Felde.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 17. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen Friedhofes aus statt.



Am Dienstag den 13. d. Mts. verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein heißgeliebter Mann, unser guter Vater, der

Bahnwärter

August Gebhardt

im Alter von 36 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Podgorz den 14. 6. 1916.

die trauernde Gattin
und **Kinder.**

Die Beerdigung findet Freitag den 16. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, vom Hause Goßlerstr. Nr. 41, Thorn-Mocker, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich, besonders Herrn Pfarrer Lic. Freytag und dem Kriegerverein Schönwalde, meinen tiefgefühltesten Dank.

Frau **Emilie Braun**
und **Kinder.**
Thorn, Juni 1916.

Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungsfrist zur 1. Klasse 8. (234.) Lotterie endigt mit **16. Juni.**

Kaufloſe vorrätig!

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Breitestraße 22, I.

Frische
Bratflundern
empfiehlt billigst
P. Steinborn, Mellienstraße 61.

Habe täglich
Quark abzugeben.
Kaminski, Vorkostgeschäft, Schuhmacherstraße 9.

Habe ca. 500 Schock
Wrucken- u. a. Pflanzen
abzugeben.
Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 114.

Maschinenöl, Zylinderöl, Zentrifugenöl, Maschinenfett, Treibriemenfett, Fischtran, Lederfett, Huffett, Wagenfett, Karbolineum, Holzteer, Salzsäure empfiehlt billigst
Hugo Claass, Seglerstraße 22.

Frische Flundern,
Pfund 50 Pfennig, empfiehlt
E. Klempahn, Inh.: **E. Sich.**

Junge Buchhalterin,
(Anfängerin), vertraut mit Stenographie und Maschinenschreiben, Adler und Ideal, sucht vom 1. 7. 16 Stellung.
Angebote unter **Z. 1150** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Jüngere Buchhalterin,
bewandert in doppelter und einfacher Buchführung, Schreibmaschine und Stenographie, sucht Stellung von sofort.
Angebote unter **A. 1151** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen
übernimmt schriftliche Nebenbeschäftigung.
Angebote unter **X. 1148** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Junger Mann
oder **junges Mädchen**
für ein Getreidegeschäft gesucht.
Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten u. **Y. 1124** an die Geschäftsst. der „Presse".

Maschinist
zum Reparieren u. Führen eines Dreschsatzes
sofort gesucht.
Drescherei-Genossenschaft Gostgau bei Tauer Westpr.

Maschinist,
gelernter Schmied, für sofort gesucht.
Bewerbungen mit Zeugnissen und Lohnansprüchen an
Gramtschener Ziegelwerke Georg Wolff, Gramtschen, Kreis Thorn.

Tischler
für Akkordarbeit stellt von sofort ein
M. Bartel, Baugeschäft,
Waldstraße 43.

Auf meiner neu errichteten Werkstatt, sowie auch außer dem Hause, finden
tüchtige Rock- und Hosen-Schneider
dauernde und lohnende Beschäftigung.
Heinrich Kreibich.

Tüchtige
Uniform-Schneider
stellt sofort ein
Welhausen, Neustädtischer Markt 11.

Tüchtig. Friseurgehilfe
für dauernde Stellung bei hohem Gehalt und nur bester Kundschaft, v. sofort gesucht.
F. Grabowski,
erstes Geschäft am Platze,
Graudenz, Markt 18/19.

Tüchtige
Zementfacharbeiter
finden sofort dauernde Beschäftigung in unserer Fabrik oder auf Baustelle.
Kampmann & Co., Graudenz,
Zementwarenfabrik u. Unternehmung für Beton- und Eisenbetonbau.

Wiesenmäher,
die auch das Trocknen und Aufstellen des Heues übernehmen, sofort gesucht.
Posthalterei Thorn.

Zuverlässiger, älterer
Arbeitskutscher
findet dauernde Stellung bei
Casimir Walter, Thorn-Mocker.

Ordentl. Bierfahrer
stellt ein Thorner Brauhaus.

Ein ordentl. Laufbursche
kann sofort eintreten
Erste Thorner Möbelfabrik
Paul Borkowski.

Laufbursche
(Radfahrer) gesucht.
Mocker, Schwanapotheke.

Buchhalterin,
perfekt in deutscher und polnischer Schrift, wird vom 1. Juli oder später gesucht.
Meldungen unter **X. 1123** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine geschickte
Hausschneiderin
gesucht. Gefällige Meldungen mit Lohnforderung unter **Y. 1149** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fräulein,
zuverlässig und umsichtig, für meine Annahmestelle, Altst. Markt 12, ges.
Wäscherei „Frauenlob",
Friedrichstraße 7.

Lehrmädchen
mit guter Schulbildung verlangt
Friedrich Thomas,
Breitestraße 36.

Lehrmädchen
kann sofort eintreten.
Hermann Neymann, Altstädt. Markt 27.

Kinderfräulein
für 2 Kinder, 5 und 8 Jahre alt, das auch die Schularbeiten beaufsichtigen muß, wird sofort gesucht.
Angebote unter **O. 1139** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Arbeiterinnen
stellt sofort ein
Wäscherei „Frauenlob",
Friedrichstraße.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Erna mit dem kaiserl. Telegraphenassistenten Herrn Hans Frähmcke zeige ich ergebenst an.

Otto Kramer,
königl. Lokomotivführer.

Thorn, Pfingsten 1916.

Erna Kramer
Hans Frähmcke
Verlobte
Thorn — Lübeck, zurzeit im Felde.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Lose zur 1. Klasse 8. (234.) Lotterie

bleiben den bisherigen Spielern

bis zum 15. Juni, abends 6 Uhr,

aufbewahrt.

Um der jedesmaligen Erneuerung der Lose überhoben zu sein, empfiehlt es sich, gegen Aushändigung eines Gewahrsamscheines gleich für alle 5 Klassen den Betrag zu entrichten.

Für neu hinzutretende Spieler

stehen Lose in 1/1, 1/2, 1/4 und 1/8-Abschnitten à 40, 20, 10 und 5 Mark zur Verfügung und können solche gleich in Empfang genommen werden.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 15. Juni 1916,
nachmittags 4 Uhr:

Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments 21,
persönliche Leitung: Korpsführer **Glanert.**
Eintritt pro Person 20 Pf.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Schlüsselmühle.

Donnerstag den 15. Juni 1916:

Wohltätigkeits-Konzert, ausgeführt von der gesamten Kapelle des Ers.-Batls. R.-I.-R. 21,
Musikleiter: **H. Isbrücker.**
Anfang 4 Uhr.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.
Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.
Tarife und sonstige Auskunft durch
die Direktion der Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstrasse 2.

Arbeiterinnen sucht
Richard Janke,
Dampfwäscherei, Hofstraße 19.

Aufwartemädchen
für den ganzen Tag von gleich oder 1. Juli bei gutem Lohn gesucht.
Graudenzerstraße 166.

Es wird ein
Mädchen od. eine Frau
als Aufwärterin von gleich gesucht.
Mocker, Graudenzerstr. 80, 2 Tr.

Jüngeres, sauberes
Aufwartemädchen
sofort gesucht. Graudenzerstr. 125

Aufwartemädchen
wird sofort gesucht.
Mellienstr. 54, 1 Treppe, rechts.

Aufwärterin
für den ganzen Tag gesucht.
Culmerstraße 24, 1.

Ein Aufwartemädchen
oder **Frau** kann sich sofort melden
Schuhmacherstraße 18, 1 Tr.

Saub. Aufwärterin für den ganzen Tag von sofort verlangt. Mellienstr. 74, 2 Tr., links.

Junges Mädchen, ehrlich und sauber, sucht zur Aufwartung
Wilhelmstr. 11, 2 Trp. r.

---

1 ordentl. Kindermädchen
kann sich melden Bäckerstr. 43.

Aelteres Schulmädchen
(evangl.) zu einem Kinde gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse".

Laufmädchen
sucht von sofort
R. Engelhardt, Elisabethstr. 1.

Suche Kinderfrl. u. Mädch. f. alles.
Empfehle Köchin u. Mädch. f. alles.
Frau **Wanda Kremin,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Wohnungsgesuche

Zu mieten gesucht
größere Wohnung zu Geschäftszwecken, parterre oder 1. Etage.
Angebote unter **N. 1138** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche 2—3-Zimmerwohnung.
Angebote bitte m. Preisangabe u. **F. 1131** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Einzelne Dame sucht freundliche
2-Zimmer-Wohnung
mit Gas zum 1. Juli in der Bromberger Vorstadt. Angebote mit Preis unter **Q. 1141** an die Geschäftsst. der „Presse".

Wohnung von 2 Zimmern
und Küche mit Gasbeleuchtung in der Stadt wird vom 1. 10. 16 von 2 Leuten gesucht.
Angebote unter **W. 1147** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Vorderzimmer,
Sonnenseite, möglichst mit voller Beköstigung und Klavierbenutzung zum 1. 7. 16 gesucht. Bromberger Vorstadt bevorzugt.
Angebote mit genauer Preisangabe unter **C. 1153** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

In einer Stadt nicht unter 10,000 Einwohnern suche helle, kleine **Werkstatt** mit Abfluß, Wasserleitungsanschluß, **Wohnung** und **Gärtchen** zu mieten.
Angeb. an **Albert Nadolski,** Putzig Wpr., Danzigerstr.

Wohnungsangebote.

Durch Abrücken ins Feld frei geworden
ein großes, gut möbl. Zimmer
mit besonderem Vorraum. Gutes Haus.
Zu erfr. in der Geschäftsst. d. „Presse".

---

2 gut möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit vom 15. 6. zu verm.
Altstädt. Markt 12, 2 Tr.

Möbl. Vorderzimmer
von sofort zu vermieten.
Breitestraße 32, 3 Tr.

Möbliertes Zimmer,
Bad, elektr. Licht, zu v. Araberstr. 8, 2.

Schützenhausgarten,
Schloßstraße 9.

Täglich:
Gastspiele
von
Stahmer's
Bunte Bühne.

:: Vollständig neues Programm. ::
U. a.:
Kinovorstellungen im Garten.
Anfang 7 Uhr abends.
Otto Gretzinger.

Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Saal statt.

Tivoli.

Donnerstag:
Großes Kaffee-Konzert
Eintritt frei.

Odeon-Lichtspiele.
Gerechtestraße 3.

Nur noch heute und morgen:
Die Wellen schweigen.
Henny Porten, und
Der Hermelin-Mantel.

Lustspiel von **Dr. Vollmöller.**
In der Hauptrolle **Maria Carmi.**
Personen: Der Graf, Georg Kaiser, die Gräfin, Maria Carmi, Baron von Kroll, Heinrich Peer, Baron Fernando, Hugo Flink, Heinz Lologold, Dichter, J. von Racharsk usw.

Neueste Kriegswoche.

Empfehle mich zum
Neusetzen von Kachelöfen und Kochherden,
sowie sämtlichen Reparaturen.
St. Wyczinski,
Töpfermeister, Mauerstraße 44.



Schlacht-pferde
kauft zu zeitgemäßen Höchstpreisen
W. Zenker, Roßschlächterei,
Culmer Chaussee 28. Fernsprecher 465.
Bei Unglücksfällen komme sofort mit Transportwagen.

Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Tuchmacherst. 7, part., r.

Möblierte Wohnung mit Gasbeleuchtung und Burschengelaß sofort zu vermieten Tuchmacherstraße 26.

Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, sep. Eing., sof. z. verm. Gerechtestr. 33, 1.

M. Vdz. f. E. v. f. 16 Mk. z. v. Gerechtestr. 33, p.

Gut möbl. Vorderzimmer
mit elektr. Licht und Bad zu vermieten.
Mellienstr. 85, 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer,
Bromb. Vorstadt, herrliche Aussicht, Gas, a. W. Klavierbenutzung, per sofort zu verm.
Zu erfragen Waldstr. 25, 4.

Ein gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen bei
Th. Wroblewski, Mellienstr. 90.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,
Balkon, z. verm. Brombergerstr. 31, 1, l.

Habe gestern auf dem Wege Hauptbahnhof—Fähre—Bergstraße
eine Brosche verloren.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein silbernes Kettenarmband
verloren gegangen.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

3 schw. Hühner
am 1. Feiertag abhanden gekommen.
Gegen Belohnung abzugeben
Röhr, Brückenstraße 22.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Juli	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
August	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zum Sturz Salandra's.

Der italienische Ministerpräsident Salandra hat in der Kammersitzung vom Pfingstsonnabend, die mit der Ablehnung eines Vertrauensvotums endete, so gesprochen, daß man annehmen muß, er wollte gestürzt sein. Ein leitender Staatsmann mit so großer Erfahrung in rednerischen Künsten, der in so schwerer Zeit für sein Land von der „verbrecherischen“ Niedergeschlagenheit in den höchsten sozialen und politischen Schichten spricht und gegen die Heeresleitung den Vorwurf grober Pflichtversäumnis in der Verteidigung der Landesgrenzen erhebt, mußte wissen, daß er damit nur die grenzenlose Verwirrung steigern, keineswegs aber den Eindruck der „Männlichkeit“ machen würde, besonders nicht vor einem Auditorium, das er selbst am Pfingstfest vorigen Jahres in den Taumel der Eroberungsgier hineingerissen hatte.

Bei der Abstimmung wagten sich neben den Sozialisten, die von Anfang an die tolle Kriegstreiberei verurteilt hatten, zum ersten male einige vierzig sogenannte Neutralisten wieder hervor, die bei Kriegsausbruch widerwillig gegen ihre bessere Überzeugung mitgegangen waren. Dazu kamen dann noch über hundert Abgeordnete aus allen möglichen Parteigruppen, die glaubten, ihr Bewußtsein der Mitschuld am Kriege durch eine Verurteilung der Art, wie er geführt worden sei, entlasten zu können. Das Bezeichnendste an dem zerfahrenen Durcheinander ist aber doch, daß ungefähr 150 Abgeordnete gefehlt oder sich der Abstimmung enthalten haben. Das ist fast der dritte Teil aller Volksvertreter, der sich vor jeder Verantwortung für das, was werden soll, drückt.

Trotzdem wäre es voreilig, zu glauben, daß nun alles in der Regierung drunter und drüber gehen oder daß die Straße, deren Toben den Krieg erzwang, wieder zur Herrschaft gelangen und sie etwa in friedlichem Sinne gebrauchen werde. Das Volk ist in Italien mehr als in irgend einem anderen Lande an turbulente Szenen und stürmendes Gebaren gewöhnt, aber aus dem allmählich weit verbreiteten dumpfen Gefühl, eine grenzenlose Dummheit begangen und das Vaterland in Verwirrung und Gefahr gestürzt zu haben, hebt sich noch kein fester Wille ab, die Kriegshetzer zum Teufel zu jagen. Der greise Giolitti, dessen frühere Gefolgschaft teils gegen, teils für den Vertrauensantrag, teils garnicht gestimmt hat, hält die Zeit der Liquidierung des Kriegsabenteuers noch nicht für gekommen. Der Schrecken, den der Vorstoß österreichischer Kerntruppen im Trentino nach der italienischen Ebene hervorgerufen hat, wird gemildert durch die Erfolge, die dem russischen Verbündeten neuerdings am Styr und an der Strypa unter schwersten Massenopfern beschieden waren. Der König wird also alle Kräfte zusammenzuraffen suchen, um ein neues Konzentrationsministerium zur Fortsetzung des Krieges zu bilden. XX

Italienische Preßstimmen.

Über Bern wird gemeldet: Die italienische Kabinettskrise, deren Anzeichen bereits seit Tagen in dem fortschreitenden Abbröckeln der Regierungsstimmen zu erkennen waren, kam zu überraschend schneller Entwicklung, da Salandra, offenbar in der Absicht, sich endlich den längst gewünschten Abgang zu schaffen, bei der Stellung der Vertrauensfrage ausdrücklich die Abstimmung über die Budgetzwölftel und über das Vertrauen von einander trennte. Bei der Verquickung beider hätte er vermutlich noch einmal für kurze Zeit die Entscheidung hinausziehen können. Daß er dies nicht tat, wirft ein eigenartiges Licht darauf, wie hoch die neueste russische Offensive in italienischen Regierungskreisen gewertet werden muß. Salandras **Beschuldigung gegen die Heeresoberleitung** wegen der Verteidigung des Trentino beschleunigte obendrein den Entschluß der Gegner Salandras mit ihm endgiltig abzurechnen und brachte die Krisenstimmung sachlich zur Entladung. Salandras Gegner aber sind, wie betont werden muß, **nicht jene des vergangenen Frühjahrs**, die ihn, wenn auch nicht unterstützt, doch in der Folgezeit gehalten haben, um nicht seine unselige Erbschaft zu falscher Stunde antreten zu müssen, sondern seine eigene nationalistische Gefolgschaft, die interventionistischen Parteien. — „**Secolo**“ hebt also mit Recht hervor, daß das neue Ministerium aus den Reihen der Linken kommen müsse. Die Kammer habe sich bei der Abstimmung fast genau in rechts und links gespalten, sodaß die Giolittianer des rechten Flügels für die Regierung, die des linken Flügels gegen die Regierung gestimmt hatten. Das **neue Ministerium werde ein nationales** sein müssen, in dem vielleicht auch einige Minister des bisherigen Kabinetts sitzen, aus dem aber Salandra und vermutlich auch **Sonnino ausgeschaltet** sein würden. Aus den italienischen Pressestimmen ergibt sich, wie aus der parlamentarischen Entwicklung der Krise nicht anders zu erwarten war, daß **die Linke ein Kabinett bilden muß**. Man darf also nicht annehmen, daß Salandras Abgang eine Änderung der Politik in Italien in sich schließe. Sein Rücktritt beweist zunächst weiter nichts, als daß man einsieht, daß die von seinem Kabinett in den Maitagen des vorigen Jahres versprochenen **Vorteile des Anschlusses an die Entente nicht eingetreten** sind, daß er also das Scheitern seines Programms zugibt.

Verschärfte Kriegspolitik.

Soweit sich die **Schweizer Blätter** mit der italienischen Kabinettskrise befassen, erwarten sie **ein stärker nach links gerichtetes Ministerium und damit eine verschärfte Kriegspolitik.** Die Sorge für den Sieg der Alliierten werde, der „Neuen Züricher Zeitung“ zufolge, mehr als bisher vor der Sorge für die Interessen Italiens den Vorrang erhalten. Nicht ausgeschlossen ist dabei, daß sich dies bereits auf der Pariser Wirtschaftskonferenz bemerkbar machen wird. Eine Schwenkung in der italienischen Haltung zu Montenegro und Serbien wäre für den Ausgang des Krieges von noch größerer Bedeutung. Die „Neuen Züricher Nachrichten“ erklären, man entdecke in den Ereignissen vom Sonnabend unschwer die **Finger des englischen und des französischen Botschafters** in Rom.

Die Verhandlungen über Bildung des neuen Kabinetts.

Wie „Messaggero“ aus Rom meldet, empfing der **König Montag** Abend abermals **Boselli** in langer Audienz. Man versichere, daß Boselli heute (Dienstag) mit den Präsidenten beider Kammern und den wichtigsten politischen Persönlichkeiten, die sich in Rom befinden, Unterredungen haben werde, um alsdann dem König mitzuteilen, ob er die angebotene Würde annehmen wolle oder nicht.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Boselli hat Dienstag morgen Schritte zur Bildung des Kabinetts begonnen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Persönlichkeiten empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berufen hat.

Boselli,

der Doyen der Kammer, ist 78 Jahre alt. Er war fünfmal Minister. Er bringt für ein schwieriges Amt zwar nur mäßige Fähigkeiten mit, dafür aber den Ruf, ein großer Österreich-Hasser zu sein. Boselli war schon in den Maitagen 1915 als Nachfolger Salandras bestimmt, lehnte aber ab, da auch er, wie er dem König erklärte, den Krieg mit Österreich für notwendig hielt. Boselli ist Präsident der nationalistischen Dante-Gesellschaft und gilt im übrigen als Null. Die Piazza dürfte ihn jedenfalls bis auf weiteres als einen der Ihrigen betrachten, obschon ihr Mann Bissolati wäre.

Interventionistische Kundgebungen in Mailand und Venedig.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Lugano: In Mailand wiederholten am Dienstag die **Interventionisten** ihre Demonstration in der Galeria Victor Emanuel mit den Rufen: Wir wollen ein Ministerium Bissolati. Es lebe Cadorna und auch es lebe Salandra. 32 Sozialisten bewarfen die Demonstranten mit Flaschen, Gläsern und Tintenfässern aus den Fenstern ihres Vereinslokals. Sie wurden verhaftet und in Ketten geschlossen zur Polizeihauptwache geführt, später aber wieder freigelassen. Die Galeria wurde militärisch besetzt. Auch in **Venedig** haben nach dem „Corriere della Sera“ großartige Kundgebungen für Salandra und Cadorna stattgefunden.

Die Gründung der Ungarischen Waffenbrüderlichen Vereinigung

fand am 11. Juni in Budapest in Anwesenheit eines auserlesenen Publikums statt. In Vertretung der Regierung waren erschienen Honvedminister Hazay, Kultusminister Jankowich, Minister des Innern Sandor und Justizminister Balogh; ferner waren anwesend Vertreter der wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und finanziellen Welt. Aus **Deutschland** waren erschienen Oberbürgermeister Wermuth, die Reichstagsabgeordneten Vizepräsident Dr. Dove und D. Naumann, der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg, Ministerialdirektor Dr. Kirchner und zahlreiche andere Mitglieder der deutschen Vereinigung. Auch aus **Bulgarien** hatten sich Vertreter eingefunden.

Präsident Graf Andrassy eröffnete die Sitzung und entwickelte die Ziele der Vereinigung.

Sodann ergriff Oberbürgermeister Wermuth-Berlin das Wort. Er dankte für die freundliche Aufnahme und betonte zunächst, daß Deutschland Ungarn schon seit langem lieb gewonnen hat und danach trachtet, sich mit Ungarn und seinen Vorzügen immer vertrauter zu machen. Als das Hauptziel der Waffenbrüderlichen Vereinigung bezeichnete er es, daß der festgeschmiedete Reif, der die verbündeten Reiche auf den Kriegsschauplätzen durch die tapferen Krieger vereinige, sich auch zu einer innerlich organischen Verbindung zusammenschließe, nicht im Sinne schematischer Gleichmacherei, sondern mit dem Streben, das Mannigfaltige harmonisch zusammenzufügen, das Beste und Edelste auszuwechseln und so alle Teile zu bereichern, unter Schonung der Eigenart, der Grundlage berechtigten nationalen Stolzes; auch die Wege zum Weltverkehr und zur großen Weltkultur offen zu halten und dennoch aus all diesem für die verbündeten Länder eine Sonderstärke herauszuholen, eine Aufgabe, die den höchsten Takt und das sorglichste Sachverständnis kluger und begeisterter Männer verlangt.

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache sprach Geheimrat Plener im Namen der österreichischen Abordnung. Als Vertreter Bulgariens erklärte Dr. Minkow: Während unsere verbündeten Soldaten auf dem Schlachtfelde kämpfen, wollen wir auch im Frieden an der Seite unserer mächtigen Verbündeten für das gemeinschaftliche Wohl arbeiten.

Bürgermeister Dr. Barczy-Budapest sprach im Namen der Hauptstadt.

Der Präsident der wissenschaftlichen Akademie Geheimrat Berzeviczy betonte, daß es sich hier nicht um Germanisierung handele, sondern um ein Vorgehen, bei dem die verbündeten Staaten gegenseitig ihre Werte ausgleichen, ein Zusammenschluß, bei dem keiner dem anderen unterstellt wird, keiner dem anderen dient, sondern Jeder dem eigenen Vaterland.

Die Versammlung sandte darauf **Huldigungstelegramme an die Herrscher** der verbündeten Staaten, den **deutschen Kaiser, Kaiser Franz Josef, den Zaren Ferdinand** und den **Sultan**. Es wurde **ein Telegramm des Generalfeldmarschalls** von

Aus Schükri Paschas Leben.

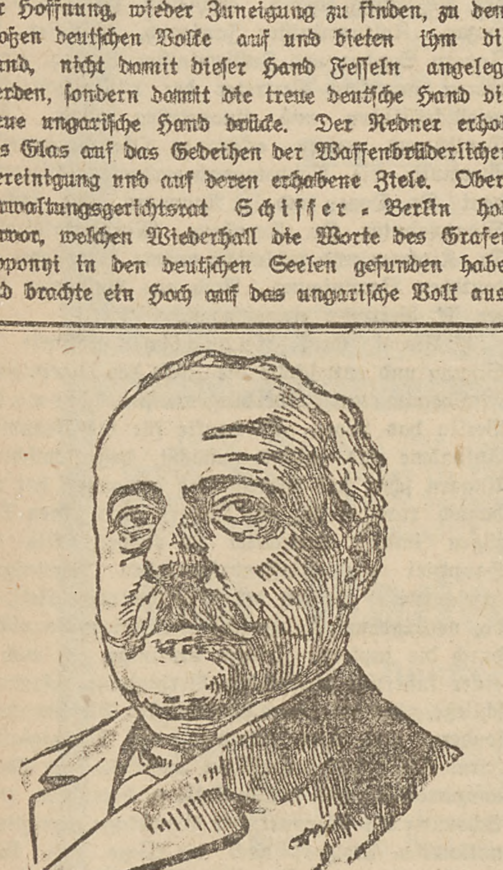
Deli Pascha nannten die Türken den soeben verstorbenen General, dessen Name mit der Verteidigung Adrianopels im ersten Balkankriege für alle Zeiten verknüpft bleiben wird. Deli Pascha bedeutet soviel wie unser „Marschall Vorwärts“. Denn Schükri war einer jener Soldaten, für die es keine Hindernisse gab. Mehr als einmal in seiner militärischen Laufbahn hatte er Gelegenheit gehabt, diese seine beste Eigenschaft zu erproben. Schükris Draufgängertum und Zähigkeit mögen in seiner Abstammung begründet liegen; waren seine Vorfahren doch Albanier, wenn er auch selbst vor 62 Jahren in Erzerum als Sohn eines türkischen Offiziers geboren war. Lang und vielseitig war seine militärische Laufbahn. In der Kriegsschule zu Konstantinopel erzogen, kam er als Artillerie-Oberleutnant nach Deutschland, und im Jahre 1885 wurde er als Hauptmann dem zweiten Garde-Feldartillerie-Regiment zugeteilt. Zu jener Zeit war an türkischen Offizieren in der preußischen Armee kein Mangel; Schükri leistete auf seinem Posten jedoch so Hervorragendes, daß er dem alten Kaiser Wilhelm auffiel, der in einem eigenhändigen Schreiben an den Sultan Abdul Hamid das Lob dieses Offiziers sang. Doch diese kaiserliche Anerkennung hinderte den ewig mißtrauischen Padischah nicht, Schükri kaltzustellen, als dessen Schwiegervater, bis dahin auf dem Posten des Leibstallmeisters des Sultans, einer der einflußreichsten Männer der Türkei, plötzlich in Ungnade gefallen war. Dadurch war auch Schükri verdächtig geworden, und er wurde aus Konstantinopel entfernt, um nach Adrianopel versetzt zu werden, wo er eine Artillerie-Brigade zu führen hatte. Schon damals hat Schükri diese wichtigste türkische Festung so eingehend kennen gelernt, daß er später gerade der rechte Mann zu ihrer Verteidigung gewesen ist. Jedenfalls setzte er seine in Deutschland erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in Adrianopel in die Praxis um; er instruierte selbst seine Offiziere, ließ durch diese seinen Truppen Unterricht erteilen und erfüllte sie mit dem Geist militärischer Disziplin und Exaktheit, den er in der preußischen Garde kennen gelernt hatte. Schükri stieg dann zum Führer einer Division empor, wurde Armeeinspektor und konnte im Jahre 1903 bei dem großen mazedonischen Aufstand auch seine praktische Befähigung zum Heerführer erweisen. Komitatschis hatten geradezu Armeen zusammengebracht, die Adrianopel ernstlich bedrohten. Türkisches Militär war infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse nur schwer in genügender Anzahl zusammenzuziehen, und mit unzureichenden Truppen wagte man den Aufständischen nicht entgegenzutreten, aus Furcht, eine Schlappe zu erleiden, was den Aufstand im ganzen Lande nur umso gefährlicher hätte emporlodern lassen. Was aber tat Schükri? Kaum mit dem Kommando betraut, raffte er an Truppen zusammen, was eben aufzubringen war, und überraschte durch einen ununterbrochenen zwölfstündigen Marsch die Komitatschis, die er vollkommen auseinanderjagte. Später wurde er nach Saloniki versetzt; nach der Kriegserklärung des Balkanbundes an die Türkei wurde Schükri zum Kommandanten von Adrianopel ernannt, wo er mehr als fünf Monate hindurch dem feindlichen Ansturm standhielt und den zeitweilig verloren gegangenen Ruf des türkischen Heeres durch seine Ausdauer wieder herstellte. Seit 1914 lebte er im Ruhestande.

Seres in Erwartung der Bulgaren.

Eduard Helsey, der Kriegsberichterstatter des Pariser „Journal“, ist von Saloniki aus den vorrückenden Bulgaren entgegengefahren und hat seinen Abstecher in die Kriegszone bis nach Seres, dem im weiten, fruchtbaren Strumabecken gelegenen Städtchen, ausgedehnt. Über das Leben der Stadt in Erwartung der Bulgaren gibt er folgenden Stimmungsbericht: „Noch immer komme ich ohne Umstände weiter. Kein Bulgare sperrt mir den Weg. Ich fahre dahin, ohne daß mein Ohr einen Ton hört, ohne daß mein Auge einen Menschen oder ein Tier erblickt, abgesehen von zwei oder drei Blindschleichen, die von den Rädern meines Autos zermalmt werden und ein paar Störchen, die auf unbewohnten Häusern im Nest schlafen. Und da sind endlich die Zelte, in denen ein griechisches Bataillon Lager bezogen hat. Die Mannschaften stehen stumm in Hemdsärmeln zwischen den Vorposten der beiden Armeen, die drauf und dran sind, einander in die Haare zu geraten. Ich betrete die Stadt, in der die Leute wortlos, mit kummervollen Gesichtern lustwandeln. Flüchtlinge halten die Plätze in Massen besetzt. Stumpf hocken sie, die zu ewigem Wandern verurteilt scheinen, neben ihren Ochsenkarren. Ich durchwandere Straßen, die zwischen dichten Pappelreihen, Minaretts und Springbrunnen schmuck und gefällig gebettet und von Holzhäuschen umsäumt sind. Ein drückendes Schweigen lastet über Menschen und Häusern. Scheu wandern die Bewohner an einander vorbei, ohne sich anzuschauen. Ein Phonograph winselt näselnd einen Trauergesang herunter. Auf einer Mauer prangt noch von den letzten Wahlen her ein Bild von Gunaris, der von der Höhe herab mit bekümmerten Augen auf all' die Unruhe unter ihm schaut. Ich komme auf die Präfektur. Die Leute belagern die Büros. Mit leiser Stimme flüstern die Beamten. Man hört immer nur das eine Wort, das in der Rede jeden Augenblick wiederkehrt: „Psomi“ (Brot). Man könnte glauben, in einer belagerten Festung zu sein. Heute morgen gab es in dieser 30 000 Einwohner zählenden Stadt nur noch 40 Säcke Mehl. Die Verproviantierung der notleidenden Stadt über Kawalla ist nahezu unmöglich geworden. Schon vor 14 Tagen hatten die Verbündeten die griechische Regierung davon verständigt, daß sie, falls die Ebene dem bulgarischen Vormarsch freigegeben würde, die Lieferung von Lebensmitteln einstellen müßten, weil die Gefahr bestände, daß diese in die Hände der Feinde fallen könnten. Und es war keine leere Drohung. Vielleicht übermorgen schon hat die griechische Armee nichts mehr zu essen, und die Zivilbevölkerung erst recht nichts. Man ist sich über den Zustand der Dinge auch völlig klar, und die Erregung, die sich angesichts er drohenden Not bemächtigt hat, trägt nur noch dazu bei, den abenteuerlichsten Meldungen und Gerüchten Glaubwürdigkeit zu leihen. An den Straßenecken bilden sich Gruppen von erregten Menschen, die ängstlich ihre Meinung austauschen. Sind die Bulgaren im Anzuge? Seit zwei Tagen schon wälzt sich ihr Strom die Berghänge hinab. Und schon haben sie die Station Demir-Hissar erreicht. Mein Magen knurrt gewaltig. Aber mir fehlt der Mut, meinem Rucksack ein Stück Brot und Käse zu entnehmen und es vor den sorgenvoll blickenden Leuten zu essen, die mich von der Seite ansehen, und meinen Hunger inmitten dieser Stadt zu stillen, wo fast kein Löffel Mehl mehr aufzutreiben ist.“

Mackensen verlesen, in dem dieser der Vereinigung seine wärmsten Grüße sendet.

Nach der Gründungsversammlung fand ein von der Hauptstadt Ungarns zu Ehren der Gäste veranstaltetes Festmahl statt, bei dem Bürgermeister Barczy die Gäste begrüßte; er schloß mit einem Hoch auf die Herrscher der verbündeten Staaten. Honvedminister Hazay führte aus, der ungarische Ministerpräsident sei zu seinem Bedauern verhindert, an dem Festmahle teilzunehmen, und habe ihn beauftragt, im Namen der Regierung die Gäste zu begrüßen; der Minister betonte seine Überzeugung, daß die Interessengemeinschaft der jetzt verbündeten Völker nicht eine augenblickliche sein könne, sondern sie müsse und werde eine dauernde sein. Graf Apponyi warf einen geschichtlichen Rückblick auf das Verhältnis Ungarns zu Deutschland und sagte: Wir blicken vertrauensvoll, mit Zuneigung und in der Hoffnung, wieder Zuneigung zu finden, zu dem großen deutschen Volke auf und bieten ihm die Hand, nicht damit dieser Hand Fesseln angelegt werden, sondern damit die treue deutsche Hand die treue ungarische Hand drücke. Der Redner erhob das Glas auf das Gedeihen der Waffenbrüderlichen Vereinigung und auf deren erhabene Ziele. Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer-Berlin hob hervor, welchen Widerhall die Worte des Grafen Apponyi in den deutschen Seelen gefunden habe, und brachte ein Hoch auf das ungarische Volk aus.



Graf Szögyény-Marich †.

In Budapest ist im Alter von 74 Jahren der frühere Berliner Botschafter Österreich-Ungarns gestorben. Er litt schon seit längerer Zeit an Arterienverkalkung. Vor einigen Tagen wurde er von einem heftigen Unwohlsein befallen, in dessen Verlauf er die Besinnung verlor und nicht mehr erwachte. Wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges, am 30. August 1914, verließ er die Reichshauptstadt, in der er seit 1892, also 22 Jahre hindurch, im Sinne und Geist des Zweibundes gewirkt hatte. Er mußte dem Alter seinen Tribut zollen, denn die sturmbewegte Zeit forderte eine körperlich stärkere Kraft. Als er Berlin verließ, bezeigte ihm der Kaiser ganz besonders seine persönliche Wertschätzung, indem er ihm die Brillanten zum hohen Orden vom Schwarzen Adler, den er schon früher erhalten hatte, verlieh. Graf Szögyény-Marich nahm in Berlin einen besonderen Platz ein, nicht nur wegen seiner Stellung als Vertreter der engbefreundeten Donaumonarchie und wegen der langen Dauer, mit der er dieses vom Vertrauen zweier Kaiser getragene Amt verwaltete. Er und seine Gemahlin hatten ihr Palais auch den Ärmsten ihrer Landsleute geöffnet, und zu Weihnachten bescherten bei ihnen die Vereine der Österreicher und Ungarn die Bedürftigen. Berlin wird dem verewigten Freunde Deutschlands ein treues Andenken bewahren.

Politische Tagesschau.

Zum Tode des Grafen Szögyeny-Marich.

Wie aus Stuhlweißenburg gemeldet wird, hat der deutsche Kaiser an die Witwe des verstorbenen Botschafters Grafen Ladislaus Szögyeny-Marich folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Mit tiefem Schmerz erfüllt Mich die Nachricht vom plötzlichen Hinscheiden Ihres Gemahls, Meines treuen Freundes. Die großen Verdienste, die sich der Verblichene während der langen Jahre seiner Tätigkeit in Deutschland um die gemeinschaftlichen Interessen der verbündeten Staaten erworben hat, bleiben für immerdar unvergeßlich. Ihnen, liebe Gräfin, drücken Wir unser aufrichtigstes Beileid aus und bitten den Allmächtigen, er möge Ihnen in Ihrem Schmerz Trost verleihen.

Großadmiral von Tirpitz

bittet um Veröffentlichung folgender Danksagung: Nach dem großen Siege unserer Flotte im Skagerrak sind auch mir von so vielen Seiten freundliche Glückwünsche zugegangen, daß ich es mir leider versagen muß, jeden einzelnen, so wie es mir Bedürfnis wäre, zu beantworten. Ich sehe mich daher zu der Bitte genötigt, meinen herzlichen Dank für all die so warm empfundenen Zuschriften in dieser Form zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Deutsche und französische Justiz.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt unter dieser Überschrift mit, daß zwei kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcassé und Leutnant Hervé, vor kurzem wegen Gehorsamsverweigerung kriegsgerichtlich zu 1 und 1½ Jahren Festungsgefängnis verurteilt wurden, weil sie dem deutschen Vorgesetzten, der sie infolge ihrer Weigerung zum Appell abholte, tatkräftigen Widerstand leisteten, Leutnant Hervé außerdem Schimpfworte gebrauchte. Gegenüber diesem rechtsgiltigen Gerichtsurteil ließ die französische Regierung ohne Prüfung oder Anfechtung des Urteils als Vergeltungsmaßregel zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung beantwortete diese französische Willkürmaßregel, indem sie sechs französische Offiziere in ein Festungsgefängnis überführte, worin sie solange verbleiben, bis die beiden deutschen Offiziere in Offiziersgefangenenlager zurückgekehrt sind. Der deutsche Leutnant der Reserve Erler, welcher beim Vormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus anzündete, woraus Franktireure auf deutsche Soldaten geschossen hatten, wurde schwer verwundet gefangen, wegen Brandstiftung zur Degradation und 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Trotz umfassenden Entlastungsmaterials lehnt die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erler wird in dem Militärzuchthaus zu Avignon als gemeiner Sträfling behandelt. Er befindet sich im gemeinsamen Schlafsaal mit anderen Zuchthäuslern und muß täglich 10 Stunden lang Matten und Körbe flechten; geistige Beschäftigung ist ihm versagt. Deutschland überführte dafür zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten, wo sie in gleicher Behandlung, die Leutnant Erler erfährt, bleiben, bis dieser in ein Offizierslager gebracht wird. Deutschland besitzt etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren und kann Frankreich gegenüber weitere Repressalien ruhig abwarten.

Vom Berliner Arbeitsmarkt

schreibt der „Vorwärts", die Zahl der bei 38 Verbänden der freien Gewerkschaften vermittelten Arbeitslosen sei in der Woche vom 29. Mai bis zum 5. Juni von 2372 auf 2133 d. h. um 10,08 Prozent gesunken, zum größeren Teil als Folgen der Mehrbeschäftigung von Holzarbeitern, in geringerem Umfange die Wirkung steigender Nachfrage nach Töpfern. Endlich habe auch die zahlreichere Abmeldung von Arbeitslosen während der Pfingstwoche Einfluß geübt.

Lohnforderung der Tabakarbeiter.

Wie dem „Lokalanz." berichtet wird, beschlossen in Mannheim die Vertreter der Hirsch-Dunckerschen, der christlichen und der freien Tabakarbeiterorganisationen in einer geheimen Sitzung, eine etwa 25prozentige Lohnerhöhung zu fordern.

Die vierte schweizerische Mobilisationsanleihe.

Der Berner Bundesrat hat den Antrag des Finanzdepartements betreffend die Aufnahme einer neuen, und zwar der vierten inneren Mobilisationsanleihe von 100 Millionen Franks genehmigt. Die Anleihe ist viereinhalbprozentig und wird von einem Syndikat schweizerischer Banken fest übernommen. Sie wird zum Kurse von 97 Prozent zur Zeichnung aufgelegt.

In Begleitung Kitcheners

befanden sich auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Der skandinavische Friedenskongreß

ist in Stockholm eröffnet worden. Anwesend waren Vertreter der Friedensvereine der drei skandinavischen Reiche, außerdem Abgesandte aus den Vereinigten Staaten, aus Holland, aus der Schweiz und aus Polen.

Russische Eisenbahnpläne.

Wie die „Petersburger Telegraphenagentur" meldet, plant die russische Regierung, im Laufe von 5 Jahren, beginnend mit Januar 1917, den Bau von Eisenbahnen im europäischen und asiatischen Rußland in einer Gesamtlänge von 35 000 Werst.

Der Konstantinopeler „Tanin" über die russischen Kriegsziele.

In Erwiderung von Erklärungen Miljukoffs im „Manchester Guardian" über die russischen Kriegsziele inbezug auf Konstantinopel und die Meerengen sowie über die Zukunft Rumäniens und Bulgariens führt der „Tanin" aus, wie notwendig die Kriegsopfer seien, welche die Türkei seit nunmehr 19 Monaten bringe, da Rußland trotz seiner und der Entente Mißerfolge noch immer den Besitz Konstantinopels und der Meerengen als sein letztes Kriegsziel betrachte. Auch was Miljukoff über Rumänien und Bulgarien sagte, sei geeignet, um diesen beiden Staaten Anlaß zum tiefen Nachdenken zu geben.

Allgemeine Demobilisierung in Griechenland.

„Petit Journal" meldet aus Athen: Der Ministerrat hat unter Vorsitz des Königs endgiltig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen.

Amerika und Mexiko.

Der amerikanische Staatssekretär für den Krieg hat mitgeteilt, daß noch eintausend Mann Küstenartillerie und ein Geniebataillon zur Grenzbewachung nach der mexikanischen Grenze geschickt wurden. Diese Maßregel wurde infolge von Berichten über Überfälle auf amerikanische Konsulate in den Staaten von Nord-Mexiko ergriffen.

Präsidentenwahl in Argentinien.

Die „Agence Havas" meldet aus Buenos Aires: Hippolyt Irigoen und Pelagio Luna wurden zum Präsidenten bezw. Vizepräsidenten der argentinischen Republik gewählt.

Deutscher Lehrertag.

Eisenach, 18. Juni.

Die Standesorganisation der deutschen Lehrerschaft, der deutsche Lehrerverein, trat heute hier zu seiner 26. Vertreterversammlung zusammen. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende Röhl-Berlin, der die Erschienenen, darunter Vertreter aus Oesterreich und Ungarn willkommen hieß. Den inneren Ausbau des Lehrervereins sollte diese Kriegstagung in die Wege leiten. Fünfzig Prozent der Mitglieder des Vereins ständen im Felde. Mit Stolz könnten die deutschen Lehrer auf den Anteil der Schule an den kriegerischen Erfolgen zurückblicken. Auf der Tagung waren 128 408 Lehrer durch 476 Abgeordnete vertreten. Auf die Schrift von Tews „Die deutsche Einheitsschule" wurde besonders aufmerksam gemacht.

Den ersten Vortrag über das Thema „Die Aufgaben des Lehrervereins nach dem Kriege" hielt Paessler-Berlin, der u. a. ausführte: Nach wie vor muß der Lehrerverein im Dienste des Volkes stehen. Er muß im Volke und für das Volk leben. Er muß zur Stärkung des Reichsgedankens beitragen und das Bewußtsein fördern, daß wir trotz aller Spaltungen und Parteien ein einig' Volk sind. Der Lehrerverein muß Stellung nehmen zu der Frage: Wie behaupten wir uns als Staat und Volk in der Zukunft? Dazu ist notwendig, daß man erwägt, ob die Schule Reichssache werden soll und das man den Gedanken einer Reichsschulbehörde bearbeitet. Die Forderung der nationalen Einheitsschule muß Gemeingut aller Lehrer werden. Der Standpunkt der Lehrerschaft zu den Fragen der Bevölkerungspolitik, der inneren Kolonisation, der Wehrkraft der Jugend und anderes mehr muß festgelegt werden. Die Fülle dieser Arbeiten kann der Lehrerverein nur dann bewältigen, wenn alle Lehrer mitarbeiten, wenn in den Vertreterversammlungen und den einzelnen Vereinen eifrige Arbeit geleistet wird. Jeder Lehrer muß in allen Angelegenheiten zum Lehrerverein seine Zuflucht nehmen können und dort auch Hilfe und Rat finden. (Lebhafter Beifall.)

In der anschließenden lebhaften Aussprache, die sich überwiegend mit inneren Fragen des Lehrervereins beschäftigte, erklärte Schulrat Scherer-Worms, der wichtigste Punkt sei die nationale Einheitsschule mit einer gemeinsamen Welt- und Lebensanschauung auf sittlicher Grundlage. Dazu wieder sei notwendig der konfessionslose Religionsunterricht. Schuldirektor Jochen aus Roßleben in Sachsen trat für den Besuch der Einheitsschule bis zum zwölften Lebensjahre ein. Diese Schule sei nicht nur aus ideellen Gesichtspunkten heraus zu fördern, sie sei auch nötig, um das Ansehen des Lehrerstandes zu heben. Außerdem würden dabei große Ersparnisse erzielt werden. Die vielen Wünsche, die zum Ausbau des Lehrervereins geäußert wurden, sollen vom Organisationsausschuß bearbeitet werden.

Es folgte dann die Beratung über den Krieger-Dank des deutschen Lehrervereins. Rosten-Berlin gab eine kurze geschichtliche Entwicklung des Kriegerdanks, der nur Angehörigen des Lehrerstandes zu Gute kommen soll. Er beleuchtete die Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung dieses edlen Werkes entgegenstellen. Auch wenn die Schule im großen und ganzen einig wäre, so gingen und gehen heute noch die Ansichten über die einzuschlagenden Wege auseinander. Vor allen Dingen muß man über die Frage entscheiden, ob dieser Krieger-Dank Sache des allgemeinen deutschen Lehrervereins sein soll, oder ob er besser dem Landeslehrerverein überlassen bleibt.

In der Aussprache kommt mehrfach die Ansicht zum Ausdruck, daß die einzelnen Landesvereine eine Kriegerdank-Kasse und der Allgemeine Lehrerverein eine Ausgleich-Kasse schaffen sollen.

Verbandstag der deutschen Gewerkvereine.

Berlin, 18. Juni.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern aus dem ganzen Reiche trat heute hier im Verbandshause der Verband der deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) zu seiner neunzehnten ordentlichen Generalversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Maschinenbauer Hartmann-Berlin, begrüßte als Ehrengäste mehrere Abgeordnete und Oberbürgermeister Dehne (Plauen i. V.) vom Kriegsernährungsamt. Nach einigen Begrüßungsansprachen wurde in die Tagesordnung eingetreten und zunächst das Thema Die Frauenarbeit in und nach dem Kriege erörtert. Die beiden Referenten Hartmann-Berlin und Frl. Dr. Gaebel-Berlin legten ihren Ausführungen eine Entschließung zugrunde, die besagt:

„Infolge des Krieges hat sich das Angebot an Arbeitskräften an der Heimarbeit außerordentlich vermehrt. Die Aussichten auf einen günstigen Beschäftigungsgrad nach Aufhören der großen Heereslieferungen sind aber in Anbetracht der wirtschaftspolitischen Lage sehr unsicher. Man wird wohl für die Zeit nach Friedensschluß mit starkem Arbeitsmangel rechnen müssen. Diese Tatsachen lassen eine sehr ungünstige Entwicklung des Gewerbes und erheblichen Lohndruck befürchten. Es müssen daher rechtzeitig, d. h. noch vor Friedensschluß, Maßnahmen getroffen werden, um den Notständen zu begegnen. Die Handhaben sind in der endlichen Durchführung des Hausarbeitsgesetzes gegeben, auf die die Arbeiterschaft immer noch vergeblich wartet. Namentlich sind so bald wie möglich Fachausschüsse zu schaffen. Für die öffentlichen Lieferungen erstrebt der Verbandstag die rechtsverbindliche Festsetzung von Mindestlöhnen unter Haftbarmachung des unmittelbaren Vertragsgegners des Amts, möglichste Ausschaltung von Zwischenpersonen und Einsetzung paritätischer Schlichtungskommissionen. Die Krankenversicherung ist in vollem Umfange wieder einzuführen. In der Schaffung von Ortsstatuten ist möglichste Freiheit zu lassen. Die Invalidenversicherung ist durch Bundesratsverordnung auf weitere Hausgewerbe auszudehnen. Um der drohenden Arbeitslosigkeit zu steuern, ist eine planmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge, namentlich der Heeresaufträge, unter Mitwirkung der Arbeitgeber und Arbeiter der betreffenden Gewerbezweige in die Wege zu leiten. Bei der örtlichen Verteilung sind die alten Sitze der Heimarbeit zu bevorzugen. Da die Aufträge den Charakter von Notstandsarbeiten haben, sind sie den Bedürftigen nach Möglichkeit vorzubehalten und in die Zeit besonderer Arbeitslosigkeit zu legen. Empfehlenswert ist die Schaffung gemeinnütziger Nähstuben unter Vermeidung unnötiger Zersplitterung.

Neben dieser Entschließung wiederholte der Verbandstag die mehrfach von den deutschen Gewerkvereinen aufgestellte Forderung der Schaffung eines Reichsarbeiterrechts in Verbindung mit genügenden Rechtsgarantien für Staatsarbeiter, denen für den Verzicht auf das Streikrecht andere Möglichkeiten zur Geltendmachung ihrer Wünsche und Beschwerden gegeben werden müßten. Eine fernere Entschließung, die ebenfalls zur Annahme gelangte, forderte mit allem Nachdruck den wirksamen und zweckdienlichen Ausbau aller bestehenden sozialen Einigungseinrichtungen mit einem Reichseinigungsamt an der Spitze und die Einführung des Verhandlungszwanges, ohne daß aber eine Einschränkung des Streikrechts erfolgen dürfe.

Bei der Besprechung von sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen geißelte Oberbürgermeister Dehne-Plauen scharf den Wucher mit Lebensmitteln und den schädigenden Kettenhandel. Er wies darauf hin, daß bei Beurteilung der Frage der Lebensmittelpreise nicht lediglich der Produzent auf seine Rechnung kommen dürfe, auch der Konsument müsse gehört werden. Zu empfehlen sei eine größere Inanspruchnahme der Anbaufläche. Dann dürfen wir hoffen, daß uns die Feinde, ebenso wie sie uns nicht militärisch unterkriegen, auch nicht durch Hunger besiegen werden. Wenn wir hungern, dann wollen wir aber wenigstens alle gleichmäßig hungern. Wenn wir durchhalten, dann kann der Krieg dauern, solange er will.

Die weiteren Beratungen werden noch die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 13. Juni. (Schöffengericht.) Vorsitzer Amtsrichter Wegener; Schöffen Tischlermeister Gorecki und Besitzer Scheffer; Vertreter der Anklage Bürgermeister Hartwich. Der 18jährige Knecht Josef J. aus Wibsch, der ein Pferd im Werte von 2000 Mark mit der Forke so mißhandelt hatte, daß es einging, wurde wegen Sachbeschädigung und Tierquälerei zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt und sogleich abgeführt. — Der Schüler Wladislaus P. hatte dem Kaufmann Deuble eine Wagenschürze entwendet und die Sitzpolster zerschnitten; aus der Schürze hatte der Vater des P. zwei Paar Stiefel gemacht. Das Urteil lautete auf 10 Tage Gefängnis. — Ohne Befugnis hatte der Fleischer M. aus Biskupitz von dem Gutsverwalter daselbst und einem Besitzer in Eichenau Vieh aufgekauft. Er wurde zu 80 Mark, die Verkäufer zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt. — Wegen des gleichen Vergehens mußte sich der vielfach vorbestrafte Händler Josef M. aus Culmsee verantworten. Er wurde zu 90 Mark verurteilt, während die Verkäufer Wilhelm K. aus Culmsee zu 10 Mark, Ansiedler Friedrich H. aus Dreilinden zu 20 Mark und Besitzer H. aus Hermannsdorf zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt wurden. — Als der Polizeisergeant G. den Sohn der Arbeiterfrau L. aus Culmsee zur Schule abführen wollte, beschimpfte ihn diese auf der Straße und verursachte dadurch einen Straßenauflauf. Wegen groben Unfugs wurde sie zu drei Tagen und wegen Beleidigung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Auch wurde dem beleidigten G. die Befugnis zugesprochen, das Urteil in der „Culmseer Zeitung" zu veröffentlichen. — Der Musiker Otto F. und die Arbeiterinnen Josefa Z., Marie J., Marta J. und Wladislawa S., sämtlich aus Culmsee, entwendeten aus der Miete des Gutes Pluskowenz Kartoffeln. Da Musiker Fr. als Nichtstuer bekannt ist, erhielt er 3 Tage Haft, während die anderen Angeklagten, die mehr aus Not gehandelt haben, mit Geldstrafen von je 1 Mark davonkamen. — Als das Stubenmädchen F. der Wirtin K. aus Heimsoot frech kam, versetzte diese ihr mit einem Bund Schlüssel mehrere Schläge über den Kopf. Da das Züchtigungsrecht überschritten wurde, erfolgte Verurteilung zu 10 Mark Geldstrafe wegen gefährlicher Körperverletzung. — Wegen Verlassens der Dienststelle wurde das Dienstmädchen M. aus Steinau, jetzt in Pokrzykowo, zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. — Da dem Kriegsinvaliden M. aus Segertsdorf das Urteil — er wurde wegen Beleidigung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt —, nicht zusagte, wollte er sich an der Privatklägerin rächen. Auf dem Korridor fiel er über sie her und mißhandelte sie mit einem Stocke. Dabei schlug er eine Zeugin, die zu seinen Ungunsten ausgesagt hatte. Natürlich wird der Vorfall ein Nachspiel haben.

Schwetz, 12. Juni. (Verschiedenes.) Zur besseren und regelrechten Versorgung der Stadt Schwetz mit Fleisch ist dieselbe in acht Bezirke geteilt, sodaß auf jeden Fleischer etwa 300 Haushaltungen entfallen. Die Aufrechterhaltung der Ordnung vor den Fleischerläden ist Soldaten übertragen worden. Die getroffenen Maßnahmen bewähren sich sehr gut. — Eine öffentliche Belobigung spricht der Regierungspräsident der Kätnertochter Bronislawa Piel in Mukrz dafür aus, daß sie am 10. März einen Kätnersohn mit Mut und Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens in dem Mukrzsee gerettet hat. — Vor etwa drei Jahren verlor ein Herr S. von hier bei Gartenarbeiten seinen Trauring, den er trotz vieler Bemühungen nicht wiedererlangen konnte. Als S. heute einen Maulwurf, der seit langem seinen Gemüsegarten verwüstete, ausgrub, beförderte er mit diesem zugleich seinen verlorenen Ring wohlbehalten ans Tageslicht.

Fordon, 10. Juni. (Diebstähle.) In der vergangenen Nacht wurde bei dem in der Bromberger-straße wohnhaften Mientkiewicz zum zweiten male ein Einbruch verübt. Der Dieb wurde bei seiner Arbeit von dem städtischen Wächter Janicki überrascht, und so konnte der Diebstahl nicht zur Ausführung gelangen. Der Dieb entfloh und hat einen Kinderwagen zurückgelassen. Es wurde polizeilicherseits festgestellt, daß der Dieb aus der Richtung

Fordonneck—Dt. Fordon nach der Stadt gekommen ist. Der Kinderwagen wurde in Fordonneck und in Dt. Fordon ausgestellt; der Eigentümer dieses Wagens konnte bis dahin nicht ermittelt werden. Eine bei einer verdächtigen Person in Fordon vorgenommene Haussuchung führte zu keinem Ergebnis. — In derselben Nacht wurden bei dem in der Brombergerstraße wohnenden Platzmeister Emil Dittmer mittels Einbruchs drei Hühner und eine Wanne gestohlen. Einem Bürger aus Fordon, der frühmorgens mit dem Fahrrad von Bromberg kam, begegnete ein in der Richtung nach Bromberg gehender Mann, der eine Wanne trug. Derselbe war ihm jedoch unbekannt. Auf die Ermittelung des Einbrechers ist eine Belohnung ausgesetzt.

E Fordon, 11. Juni. (Folgen der Trunkenheit.) Gestern nachmittags drang der angetrunkene, in den fünfziger Jahren stehende Arbeiter Wlodarski von hier in einen Fleischerladen ein und verlangte unverzüglich Fleisch, ohne eine Lebensmittelkarte zu besitzen. Als W. kein Fleisch bekommen hatte, versuchte er den Fleischer und die anwesenden Verkäuferinnen zu schlagen. Da er dem herbeigerufenen Polizeiwachtmeister den Gehorsam verweigerte und ihn sogar tätlich angreifen wollte, wurde er gewaltsam in das Polizeigefängnis abgeführt. Hier suchte W. seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, wurde aber in kurzem ins Leben zurückgerufen.

Bromberg, 13. Juni. (Über eine Friedensprophezeiung) wird hier, wie das „Bromb. Tagebl." mitteilt, folgende schnurrige Geschichte erzählt: In einem Straßenbahnwagen sitzt eine feingekleidete Dame. An der nächsten Haltestelle setzt sich eine Zigeunerin neben sie, was der Dame nicht zu passen scheint. Sie steht auf und begibt sich auf die Plattform des Wagens, wobei ihr die beleidigte Zigeunerin nachruft: „Sie mit Ihren vier Dittchen im Portemonnaie brauchen gerade nicht so vornehm zu tun!" Allgemeines Gelächter im Wagen. Draußen auf der Plattform spricht die Dame mit einem bekannten Herrn und sagt dabei: „Wie weiß das Weib, daß ich zufällig wirklich nur 40 Pfg. bei mir habe?" Als die Dame abgestiegen war, begibt sich der erwähnte Herr ins Innere des Wagens und fragt die Zigeunerin, wieviel Geld e r bei sich trage. „108 Mark" lautet die Antwort. „Stimmt," erwidert der Herr; „wenn Sie alles wissen, müssen Sie wohl auch sagen können, wann der Krieg zuende geht?" Die Zigeunerin überlegt einen Augenblick und sagt: „Jawohl, das kann ich; der Krieg endet am 17. August 1916!" — „Das haben Sie in der Zeitung gelesen," antwortet der Herr, und die Zigeunerin entgegnet: „Nein, mein Herr, denn ich lese überhaupt keine Zeitung!" — Diese Geschichte wird zurzeit hier viel herumgetragen und, was das merkwürdigste ist, auch geglaubt.

g Gnesen, 10. Juni. (Ein schweres Gewitter,) das beinahe zwei Stunden tobte, entlud sich gestern Abend über unserer Gegend. Es war von andauernden heftigen Regengüssen begleitet, sodaß in den tiefer gelegenen Stadtteilen die Kanalisation die Wassermassen nicht abzuführen vermochte. Mehrfach mußten die Keller infolge des eingedrungenen Wassers geräumt werden. Trotz heftigster elektrischer Entladungen werden Schäden durch Blitzschlag zum Glück nicht gemeldet. Dagegen hat der wolkenbruchartige Regen durch Verschlammung und Versandung der Äcker mancherlei Schaden verursacht. Aus einigen Ortschaften wird Hagelschlag gemeldet.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 16. Juni. 1915 Schwere Niederlage der Franzosen an der Front Liévin-Arras. 1914 Rebellenangriff auf Durazzo. 1913 Rücktritt des serbischen Ministeriums. 1907 Eröffnung der zweiten Friedenskonferenz im Haag. 1905 † Dr. Hermann von Wißmann, bekannter Afrikaforscher. 1888 † Kaiser Friedrich III. — Regierungsantritt Kaisers Wilhelm II. 1885 † Prinz Friedrich Karl von Preußen, hervorragender Heerführer. 1860 Zusammenkunft deutscher Fürsten mit Kaiser Napoleon III. zu Baden-Baden. 1848 Zeughaussturm zu Berlin. 1834 * Edward Grieg, berühmter norwegischer Tondichter. 1645 Schlacht bei Nasaby, Niederlage Königs Karl I. von England. 1606 * Rembrandt Hermens van Ryn, der größte Maler Hollands. 1389 Schlacht auf dem Amselfelde.

Thorn, 14. Juni 1916.

— (Personalie von der Regierung.) Der Kreisarzt, Med.-Rat Dr. Brinkmann in Culm ist auf seinen Antrag zum 1. Juli d. Js. in den Ruhestand versetzt worden.

— (Die diesjährigen Gerichtsferien) beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

— (Die Abiturientenkurse für Kriegsbeschädigte in Danzig) werden am 19. Juni 1916, nachmittags 4 Uhr, eröffnet. Die Leitung der Kurse hat Herr Provinzialschulrat, Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Kahle übernommen. Das Lehrerkollegium besteht aus den Herren Professoren Bethe, Dr. von Bockelmann, Boldt, Domprediger em. Grunau, Oberlehrer Grundmann, Professoren Karehnke, Keil, Dr. Luckwaldt, Reimann und Oberlehrer Riedel. Der Unterricht wird in den Räumen des Realgymnasiums St. Johann, Fleischergasse 25/28, an drei Stunden täglich erteilt. Anmeldungen kriegsbeschädigter Offiziere ꝛc. zur Teilnahme an den Kursen sind auf dem Dienstwege an das stellv. Generalkommando des 17. Armeekorps zu richten.

— (Thorner Schöffengericht.) Vorsitzer: Amtsrichter Donner; Schöffen: Restaurateur Drenikow und Friseur Patzke. Zur Verhandlung kamen nur beantragte gerichtliche Entscheidungen. Der Kutscher K. hatte zur Beleuchtung seines Fuhrwerks von dem Besitzer eine schwach leuchtende Taschenlampe empfangen, die 6.45 Uhr abends nicht zu sehen war, weshalb ein Strafbefehl über 3 Mark erfolgte. Die Strafe wurde durch Urteil bestätigt. — Der Kutscher L. aus Kowroß war am 26. März abends 6.50 Uhr ebenfalls mit unbeleuchtetem Wagen betroffen und polizeilich bestraft worden. Er wurde freigesprochen, da festgestellt wurde, daß noch nicht eine Stunde nach Sonnenuntergang verstrichen gewesen war. — Die Sittendirne Zymowski hatte sich im Theater auf dem 1. Platz breitgemacht und dadurch gegen die sittenpolizeilichen Anordnungen vergangen, weshalb sie einen Strafbefehl über 1 Woche Haft erhielt. Da sie sich in derselben Angelegenheit schon vor dem Gericht des Kriegszustandes zu verantworten hatte, wurde das Verfahren eingestellt. — Die Händlerinnen A. und W. aus Thorn waren gelegentlich nach Schönsee gefahren, um dort vor Beginn der Marktzeit den Besitzern Eier abzukaufen. Jede hatte 10—12 Mandel eingeheimst. Die Eier wurden aber beschlagnahmt, außerdem erhielt die A. einen Strafbefehl über 20 Mark, die W. über 30 Mark. Der Strafbefehl der ersteren wurde bestätigt, der letztere mit Rücksicht auf die Familienverhältnisse auf 15 Mark oder 3 Tage Haft ermäßigt. — Der Mühlenbesitzer S. von Philippsmühle hatte einen Strafbefehl von 75 Mark erhalten, weil er ohne Mahlkarten gemahlen und Mehl gegen Korn umgetauscht hatte. Philippsmühle ist eine Grenzmühle, zwischen dem Thorner, Hohensalzaer und Bromberger Kreise gelegen. Da erwiesen wurde, daß um die fragliche Zeit in den Nachbarkreisen noch keine Mahlkarten eingeführt waren und diese bei der Sache inbetracht kommen, dem Beklagten auch sonst kein leichtfertiges Vorgehen nachgewiesen werden kann, erfolgte kostenlose Freisprechung.



Karte zur neuen russischen Offensive.

Podgorz, 13. Juni. (Turnverein.) Am Freitag fand unter Vorsitz des Herrn Postsekretärs Lüdtke im Restaurant „Kronprinz" die Hauptversammlung statt. Laut Jahresbericht zählt der Verein 45 Mitglieder (im Vorjahr 35) und 38 (26) Zöglinge der Jugendabteilung; im Felde stehen 25, von denen 4 gefallen sind. Das Vereinsvermögen beträgt 172 Mark. Der alte Vorstand bleibt während des Krieges im Amt, mit der Befugnis, sich zu ergänzen. Herr Sanitätsrat Dr. Horst sprach dem Vorsitzer, der seit dem Kriege fast sämtliche Vorstandsgeschäfte allein geführt hat, den Dank des Vereins aus.

Aus dem Landkreise Thorn, 13. Juni. (Feuer. — Unfall.) Auf dem Gute Biskupitz sind die sämtlichen Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. — Bei einer Krähenjagd auf der Feldmark Dietrichsdorf in der Parowe wurde der Schüler Piskorski vom Rechnungsführer des Gutes durch einen Schuß in den rechten Oberschenkel lebensgefährlich verletzt.

Briefkasten.

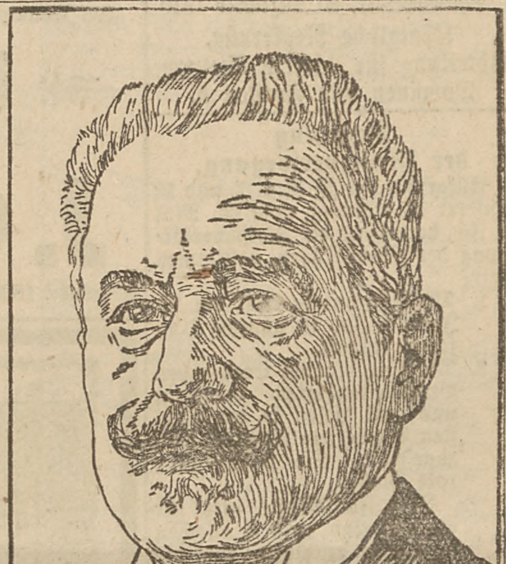
(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden).

Feldgrauer. Wenn Ihre Frau nur von der Kriegsunterstützung und dem Ertrag eines Pachtlandes von 2 Morgen ihren Lebensunterhalt bestreitet, so kann sie nicht zur Zahlung von Gemeindesteuern herangezogen werden. Richten Sie ein Gesuch „an den Vorsitzer der Veranlagungskommission zu Konitz", Ihre Vermögensverhältnisse noch einmal zu prüfen und die Rückzahlung der 6 Mark zu veranlassen.

Erzählungen von der Nordseeschlacht.

Der **Obermaschinistenmaat H. vom Linienschiff „Markgraf"** hat einem Mitarbeiter des „Berl. Lokalanz." über seine Erlebnisse und Beobachtungen in der Seeschlacht am Skagerrak folgendes erzählt: Wir gingen raus, wie sonst mit Kurs nach Norden. Alle an Bord waren seelenruhig und sehr vergnügt. Es hieß nur: Jetzt können wir zeigen, was wir gelernt haben und was wir können. Um ¾7 Uhr hörten wir einen Befehl von der Kommandobrücke, konnten aber einen Schiffsnamen nicht verstehen. 1½ Minuten darauf erfolgte die erste Salve. So ging es durch, wir schossen feste. Das Gefecht fand an Backbordseite statt. Wir vom Lecksicherungspersonal fragten öfters, was eigentlich los sei, aber von der Brücke konnte man nichts hören. Der Kampf dauerte drei Stunden, dann folgte eine Pause von zehn Minuten. Da fragten wir, ob wir rauchen dürften, und es wurde erlaubt. Es war, wie wenn wir im Frieden eine gemütliche Fahrt gemacht hätten. Die Heizer usw. haben sich um das Gefecht garnicht gekümmert. Es wurden Witze gemacht. Wenn eine Granate aufschlug, was immer klang wie eine helle Glocke, hieß es: „Nun ist wieder ein Stück Kartoffel angeflogen." Auf meinen Gängen zur Kontrolle der Lüftung hörte ich überall das Pfeifen der Geschosse. Um ½11 Uhr wurde es ruhiger. Ich guckte durch eine Geschützscharte und sah in einer Entfernung von 800—900 Metern einen schwarzen Strich. Unsere Schiffe hinter uns schossen, gleich darauf schlug eine helle Flamme auf, und es wurde ein Schiff mit vier Schornsteinen sichtbar, aber der Name war nicht zu erkennen. Dann folgte ein Torpedoangriff. Zuerst war alles rauchlos, später aber entwickelte sich ein kolossaler Rauch. Wir waren eine Zeitlang nach Süden gefahren, jetzt wurde der Kurs nach Nordosten gedreht, und wir nahmen an, daß wir den Feind verfolgen. Vor uns waren vier englische Panzerkreuzer. Die Besatzung und die Heizer hatten riesig zu arbeiten. Die Wache, die sonst von vier zu vier Stunden abgelöst wird, war um vier Uhr angetreten, ohne eine Ahnung zu haben, was vorgeht. Nach 10 Stunden wurde sie gefragt, ob sie abgelöst werden wollte, aber sie antwortete vergnügt mit Nein. Das ganze Personal arbeitete mit Höllenenergie, noch nie sind wir mit soviel Dampf gefahren wie hier. Die Wache, die noch zwischendurch mit Kohlentrimmen beschäftigt wurde, ließ sich erst nach 18 Stunden ablösen. Es herrschte die größte Begeisterung, blos weil wir einmal mit den Engländern zusammengekommen waren. Wir hatten den Eindruck, daß die Engländer „ausgepickt" sind.

Eine lebhafte Schilderung seiner Erlebnisse während der Skagerrakschlacht gibt einem Mitarbeiter desselben Blattes der **Zimmermannsmaat Gruhn**, der auf der **„Frankfurt"**, einem kleinen Kreuzer, die Seeschlacht mitgemacht hat: „Es war um die Mittagsstunde des 31. Mai, als wir Wilhelmshaven verließen. Wir wußten, daß wir einen ernsten Gang antraten, aber erst um 4 Uhr nachmittags wurden wir erst alarmiert, d. h. wir von der Lecksicherungsgruppe versahen uns mit einer Schwimmweste und Rauchhelm und bezogen die Gefechtsstellungen, in der ich z. B. 16 Stunden verharren sollte. 30 Minuten nach dem Alarm kam der Feind endlich. Erst stießen wir auf kleine Kreuzer, dann auf Panzerkreuzer. Während des Feuers erreichte die „Frankfurt" ein Sprengstück eines 34er, das uns aber keinerlei Schaden zufügte. Vielmehr wurde das Sprengstück aufgenommen und dem Kommandanten überreicht. So ging die Fahrt bis 9 Uhr abends. Da erhielt unser Achterschiff einen Treffer, der den Mast durchschlug, in das Zwischendeck drang, aber auf der Steuerbordseite wieder herauskam. Nach einiger Zeit traf uns ein neues Geschoß, das im Innern krepierte und über dem Wasser ein ziemlich großes Loch schlug. Jetzt war für mich, als Zimmermann, der Augenblick zum besonderen Eingreifen gekommen. Mit meinen Zimmerkameraden holte ich die zu diesem Zweck aufgestapelten Bretter vom Aufbaudeck herunter, und mitten im Granatenregen brachten wir den Schaden innerhalb einer Stunde in Ordnung. Inzwischen war es Mitternacht geworden, als unser Morseapparat zu arbeiten anfing. Er war von einem englischen Schiff angesprochen worden, das in der „Frankfurt" ebenfalls ein britisches Schiff vermutete. Ob und was wir antworteten, weiß ich nicht. Aber es ereignete sich das Seltsame, daß sechs englische Zerstörer uns unter ihren Schutz nahmen und uns so durch die ganze Schlacht geleiteten, bis sie dann auf deutsche Kampfeinheiten stießen und nunmehr ihren Irrtum gewahr wurden. Um 3 Uhr morgens drohte uns eine neue Gefahr, indem wir in ein Gefecht mit Kreuzern verwickelt wurden. Aber zum Glück tauchten jetzt die großen Schiffe auf, und wir waren befreit. Um 5 Uhr morgens waren die Engländer verschwunden. Wir verließen aber nicht das Kampffeld, sondern die „Frankfurt" mit noch einem Kreuzer fuhren der englischen Küste zu, um aufzuklären. Wir setzten diese Aufklärungsfahrt bis Mittag fort, ohne auf feindliche Schiffe zu stoßen. Dann nahmen wir Kurs nach Wilhelmshaven, das wir um 5 Uhr nachmittags erreichten."



Der gestürzte Salandra.

Der Geist der Reue, der sich jetzt zum erstenmal im italienischen Parlament erhoben hat, hat das Ministerium zum Teufel gejagt, das nach mehr als einjährigem Kriege nicht nur das Versprechen, die Trikolore auf dem Turm von San Giusto aufzupflanzen, nicht erfüllt hat, sondern eingestehen muß, daß es „die heiligen Grenzen von Italien" nicht einmal zu verteidigen wußte. Das Ministerium Salandra kann und will die Verantwortung für die drohende Katastrophe, der Italien unweigerlich zutreibt, nicht übernehmen, und deswegen verläßt es im kritischsten Augenblick das Staatsschiff. Salandra, der Ministerpräsident, hat vor ungefähr Jahresfrist alles getan, um Italien in den Abgrund des Krieges hinabzureißen, und noch dazu gegen diejenigen, die seit 34 Jahren Italiens Verbündete gewesen waren. Die italienische Krisis wird sehr schwer zu lösen sein, aus dem Chaos wird höchstwahrscheinlich ein Ministerium hervorgehen, das sich aus allen Parteien der Kammer, außer den Sozialisten, zusammensetzt. Auch das neue Ministerium wird sich in der Zwangslage befinden, den Krieg fortzusetzen — wie lange noch, kann heute allerdings nicht entschieden werden.

Deutsche Worte.

Des deutschen Knaben und deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein deutscher Mann zu werden und, geworden, zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu wirken.

Ludwig Jahn.

Bekanntmachung,
betreffend
die trigonometrischen Marksteine.

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zumteil ganz verschwunden, zumteil aus dem Acker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zumteil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im Unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beackern die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutznießung überlassen sei. Diese Annahme ist irrig. Die Marksteinschutzfläche, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein, darf nicht vom Pfluge brührt werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 370,1 des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., oder mit Haft bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die häufigen Verrückungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschiebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wiederhergestellt werden.

Die Zerstörung von trigonometrischen Punkten der preußischen Landesaufnahme ist nach § 304 des R.-Str.-G.-B. strafbar und wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. geahndet.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, die trigonometrischen Punkte regelmäßig zu überwachen und vorgefundene Beackerungen der Schutzflächen oder Beschädigungen der Steine unnachsichtlich zu verfolgen.

Marienwerder, 30. Dezember 1910.

Königliche Regierung,
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten A.

Regelung der Fleischversorgung.

Aufgrund der §§ 3, 4, 7 und 12 unserer Anordnung vom 25. Mai d. Js., betreffend die Fleischversorgung der Stadt Thorn, bestimmen wir:

1. Die Anordnung tritt am 18. Juni d. Js. in ganzem Umfange inkraft.
2. Die Fleischkarten werden den Brotmarkenheften beigelegt und mit diesen in der nächsten Woche zur üblichen Zeit zugestellt. Sie haben eine rote Farbe.
   Jede Fleischkarte gilt für eine Person und 4 Wochen und zwar erstmalig für die Zeit vom 18. Juni bis 15. Juli d. Js. Für jede Woche sind 3 Marken bestimmt. Die Marken haben nur in der durch Aufdruck bezeichneten Woche Gültigkeit.
   Die Marken sind vom Käufer abgetrennt dem Verkäufer beim Einkauf zu übergeben.
3. Der auf die Person ohne Altersunterschied entfallende Wochenfleischanteil wird zunächst auf
   375 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder innere Teile (Herz, Leber, Lunge 2c.)
   oder
   300 Gramm Fleisch ohne Knochen, Wurst oder Fett festgesetzt.
   Als Fett gilt auch Speck.
4. Die Wochentage, an denen die Inhaber der Fleischereibetriebe die Fleischmarken dem städtischen Verteilungsamt zur Verrechnung abzuliefern haben, werden durch besondere Bekanntmachung festgesetzt.

Thorn den 10. Juni 1916.

Der Magistrat.

Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker.

Die nächsten Zuckermarken werden für die Zeit vom 18. Juni bis 15. Juli d. Js. zusammen mit den Brotmarken ausgegeben.

Die auf die Person und diesen Zeitraum entfallende Menge wird auf 750 Gramm festgesetzt.

Diejenigen Personen, die Zuckermarken bisher nicht abgefordert haben, aber einen Vorrat bei der Zuckerbestandsaufnahme angemeldet hatten, werden hiermit aufgefordert, ihren letzten Brotkartenausweis dem Verteilungsamt sogleich vorzulegen, damit die Verrechnung stattfinden kann.

Thorn den 13. Juni 1916.

Der Magistrat.